Ia VI řoí

Bip.
H. n. o.
39

196

Philosophische
und in der Natur gegründete
Abhandlung
Des
Physicalischen Problematis:
Woher
Dem Meere
seine Saltzigkeit
entstehe?
Wobey zugleich
Eine kurtze Nachricht
Von dem Ursprunge, Natur und
Nahrung
der 3. Feuer-speyenden Bergen,
Hecla, Vesuvius und Æthna
gegeben wird,
von
Einem curieusen Besitzer Der natürlichen
Wissenschafften. J. Th. Hoeffeler.

Gothenburg, 1737.
In Commission bey G. W. Goeckingen
in Zerbst.

1. S.

Geneigter Leser!

Demselben wird hiermit ein zwar kleiner, doch sehr curieuser und wohl ausgearbeiteter Tractat vor Augen geleget, welcher dessen Betrachtung um so mehr werth ist, weilen diese Materie noch gar wenig abgehandelt worden. Es pfleget die Academie der Wissenschafften zu Bourdeaux in Franckreich, welche Ludovicus XIV. Anno 1712. unter der Protection des Hertzogs de la Force angeleget, ihren Mitgliedern alle Jahr ein gewisses Physicalisches Problema vorzul gen, und demjenigen, der die beste Auflösung

davon machet, zur Vergeltung eine goldene Medaille 30. Louis d'Or am Werth zu geben.

Dieses Problema: **Woher dem Meer seine Saltzigkeit entstehe?** ist ohngefehr 1727. in den Zeitungen bekannt geworden, und man kan sich nicht erinnern, etwas davon gesehen oder gelesen zu haben, wie dieses curieuse und schwere Problema seye aufgelöset oder abgehandelt worden. Der Author von dieser Abhandlung ist kein Mitglied dieser gelehrten Societæt gewesen, sondern hat sich einige Zeit in Rußischen Diensten, und zwar bey dem glücklich und unglücklichen Fürst Menzikoff aufgehalten, er war aber in den Jahren 1725. 1726. &c. in Teutschland, da er diese Abhandlung geschrieben, er ist auch Willens gewesen, solche, wiewohl ohne Absicht des Hono-

ra-

rarii, (weilen die Præsides der Academie es nicht leicht einem Fremden zutheilen,) nach Bourdeaux zu senden, indem er es aber, um solches denen Frantzosen desto angenehmer zu machen, in die Frantzösische Sprache übersetzen wolte, und sich dabey eines Freundes, der ihm ein wenig helffen solte, bedienete, dieser aber in gewisse Umstände verfiel, daß man weder Original noch Ubersetzung in etlichen Jahren nicht wieder habhafft werden können, so hat der Author seinen Endzweck auf diese Art nicht erreichen können.

Indessen ist ein anderer guter Freund so glücklich gewesen, das Original-Manuscript wieder aufzutreiben, und da dieser in Physicalisch-Philosophischen Dingen grosse Erfahrung hat, so glaubet er dem Publico und Liebhabern natürlicher Wissenschafften einen besondern Gefal-

fallen zu erweisen, wenn er es durch den Druck bekannt machet, gleich wie er versichert, daß in dieser Materie noch nichts bessers zum Vorschein gekommen, und er es lieber vor sich behalten mögen, wenn er nicht dem Herrn Authori zugleich damit einige Satisfaction geben wollen. Der Herr Author hat seine Abhandlung folgendergestalt eingetheilet:

1. Handelt er von dem Ursprunge oder der Geburth des Meeres.
2. Vom ersten anfänglichen Fundamente, dem Saltz-Grunde, als der natürlichen Wurtzel der Saltzigkeit des Meers.
3. Wodurch, oder auf was Art und Weise die Saltzigkeit des Meeres beständig und ohne allen Abgang erhalten werde.

Die Beweiß-Gründe sind bündig

und richtig, und die zwar kurtze, aber wohl fundirte Nachricht, von denen Feuerspeyenden Bergen, verdienet des geneigten Lesers Aufmercksamkeit, so wie man denen jenigen, welche in der ungewissen Kunst Gold zu machen biß anhero vergeblich gearbeitet, zu ihrem Troste sagen kan, daß es ihnen nicht gereuen wird, wenn sie diesen Tractat lesen.

Ein mehreres davon zu schreiben leidet die Zeit nicht, und ist auch nicht nöthig, weilen das Buch selbsten die beste Satisfaction geben wird.

Gothenburg, den 12. Febr. 1737.

G. W. M. D.

Erörterung der Frage: Woher dem Meer seine Saltzigkeit entstehe?

DIe Frage nun zu erörtern, woher dem Meer seine Saltzigkeit entstehe, wie nicht weniger dieselbe mit naturgegründetem und experimentalem Beweiß zu erklären uñ zu befestigen, wollen wir sie in drey unterschiedene Stücke eintheilen, weil allhier eines aus dem andern fliessen, und also eines das ander begreifflich machen muß. Erstlich wollen wir untersuchen den Ursprung oder die Geburth des Meeres. Zum andern, das erste anfängliche saltzige Fundament, den Saltz Grund, als die natürliche Wurtzel der Saltzigkeit des Meeres. Und dann zum dritten, wodurch oder auf was Weise die Saltzigkeit des Meeres beständig und ohne allen Abgang erhalten werde.

I. Capitel.

Von dem Ursprunge oder der Geburth des Meeres.

DEn Ursprung des Meeres betreffend, so können wir denselben nirgends suchen, würden ihn auch nirgends so klar, hell und deutlich beschrieben antreffen, als in göttlicher heiliger Schrifft; Dann da finden wir gleich anfangs in dem ersten Capitel des ersten Buches Mosis am 1. und 2. Vers folgendes: **Am Anfang schuff GOtt Himmel und Erden, und die Erden war wüst und leer, und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser.** Hierauf nun folget im sechsten Vers: **Es werde eine Veste zwischen den Wassern, und die sey ein Unterscheid zwischen den Wassern. Da machte GOtt die Veste, und schiede das Wasser unter der Vesten von dem Wasser über der Vesten, und es geschahe also. Und GOtt sprach, es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter, daß man das Trockne sehe, und es geschahe also. Und GOtt nennete das Trockne Erden, und die Sammlung der Wasser nennete er Meer, und GOtt sahe, daß es gut war.** Hier-

Hieraus nun erscheinet klar, daß GOtt der allmächtige Schöpffer selbst das Meer geschaffen, ihme seine Grentzen geordnet, und das Wasser und die Erden den dritten Tag der Schöpffung getheilet habe, davon der eine Theil den Nahmen Erden, der andere Theil als die Sammlung der untern Wasser den Nahmen Meer empfangen, welchen sie auch beyde bis an den heutigen Tag behalten. Und daß dem Meer bey der ersten Erschaffung oder Absonderung von der Erden zugleich seine Grentzen gesetzt und bestimmt worden, bezeuget der 9te Vers gedachten ersten Capituls Mosis, woselbst stehet: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter. Und dann der 33ste Psalm v. 7. Er hält das Wasser im Meer zusammen wie in einem Schlauch, und leget die Tieffe ins Verborgen. Wie ingleichen das 38ste Capitul Hiobs v. 8. Wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen, da es heraus brach wie aus Mutter-Leibe. Da ichs mit Wolcken kleidete und in Dunckel einwickelte wie in Windeln. Da ich ihme den Lauff brach mit meinem Damm, und setzte ihm Riegel und Thüre, und sprach: Biß hieher solt du kommen, und nicht weiter, hie sollen sich legen deine stoltze Wellen.

II. Capitel.

Von dem Saltz-Grunde, ꝛc.

Nachdeme wir also den Ursprung des Meeres, und GOtt den HErrn als dessen Schöpffer erkannt, so wenden wir uns zu dem andern Theile als dem Saltz-Grunde, oder der saltzigen eingepflantzten Wurtzel des Meeres. Hievon nun finden wir zwar in der göttlichen heiligen Schrifft nichts ausführliches, nichts destoweniger wann wir oben angeführtes des ersten Capituls Mosis nach der Ordnung recht ansehen, und die Beschaffenheit des ersten Welt-Chaos, ingleichen dessen dreyfache Scheidung der Wasser nach dem Grunde der Natur genau erwegen, und diesen nemlich den Grund der Natur mit dem Mose vergleichen, wird beydes in eine gar schöne Harmonie können gebracht werden. Nicht daß mein Vorhaben sey von Schöpffung der Welt ausführlich zu schreiben, nein, sondern ich bediene mich nur der ersten drey Tage-Wercke der Schöpffung in so weit, und weil sie zu meinem Endzweck gereichen: Derowegen dieselben auch, ehe und bevor diesen andern Theil der Haupt-Frage zu erklären vornehme, etwas umständlich anführen wil. Dann die-

ses

ses allergröste Werck als die Schöpffung der Welt naturgemäß auszuführen und zu erklären, würde eine gar sonderbahre Arbeit erfordern, und dürffte meines Erachtens weniger Menschen Thun seyn, in Ansehung sie die natürliche Vernunfft schwerlich ergreiffen würde, indem sie fast alle Fähigkeit, auch des sinnreichsten Verstandes übersteiget. Wollen dannenhero zum Ursprunge der Welt wiederum zurück gehen, und von dem ersten Tage-Wercke der Schöpffung anfahen. Dieses nun beschreibet uns Moses in folgenden Worten: **Am Anfang schuf GOtt Himmel und Erden. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tieffe, und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser. Und GOtt sprach, es werde Licht, und es ward Licht. Und GOtt sahe, daß das Licht gut war, da scheidete GOtt das Licht von der Finsterniß, und nennete das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht, da ward aus Morgen und Abend der erste Tag.**

Wasser ist das erste Welt-Chaos gewesen.

Aus angeführtem ersten Vers ist klar zu sehen, daß das erste Welt-Chaos nichts an-

ders gewesen als Wasser. Dann der allmächtige Schöpffer ließ aus seinem göttlichen Munde ausgehen sein heiliges kräfftiges Wort: Es werde! welches zu einem unermeßlichen Dampff, Nebel und Rauch ward. Dieser Dampff, Nebel und Rauch concentrirte, verdickte sich durch seine immerwährende Vermehrung in das allgemeine bekannte Chaotische Wasser. Dieses Wasser nun ist dasjenige, aus welchem diese grosse Welt mit allen ihren Inwohnern gemacht worden, und dieses Wasser ist jenes, aus welchem GOtt alle übernatürliche und natürliche Dinge gemacht, und dieses Wasser ist der uranhebliche oder unanfängliche Ursprung aller Dinge, die vor und nach uns kommen sollen. Der Ursprung aber solches Wassers ist, wie gesagt, der ewige GOtt, und dessen ausgelaßnes Wort, das Wort ist ein Geist voller Krafft, und dieser Geist ist sichtbahr worden zu einem Dampff und Nebel, dieser ist greifflich worden zu einem Wasser. Hier haben wir also zwey Dinge in einem beschlossen, ein sichtbares, das ist Wasser, und ein unsichtbares, das ist der Geist, so in dem Wasser verborgen liegt. Dann GOtt wolte es haben, daß der Geist vermittelst des Wassers alles in allen würcken solte,

weiln

weiln das Wasser leichtlich mit allen Dingen sich vermischt, und vermittelst dessen der Geist alles erweichen, durch dringen und gebähren, auch wieder zerstöhren kan. Das Wasser ist das Subjectum oder Corpus, das Gehäuß, das Instrument, der Geist ist der Würcker, der beschriene Welt-Geist, Anima & Spiritus Mundi, der wahre Universal-Same, sperma Universi, das eintzige Agens und Schmid aller natürlichen Dinge.

Aus der Finsterniß sind alle befindliche Dinge dieser Welt hervor gekommen.

Ferner lesen wir: Es war Finsterniß auf der Tieffe. Aus der Finsterniß sind alle befindliche Dinge dieser Welt als aus ihrem Quell-Brunnen oder Gebähr-Mutter hervor kommen. Daher der Spruch aller berühmten Poeten: Omnia ex nocte prodiisse, alles ist aus der Nacht entstanden. Also war kein Licht gegenwärtig zu spühren, sondern Finsterniß war auf der gantzen Tieffe. Auf dieser finstern Tieffe des Wassers schwebete der Geist GOttes. Diese Wasser-Tieffe, welche der erste erschaffne sichtbahre Cörper ist, davon wir in der Schrifft lesen, auch

das alleráelteste derer Anfänge, und die Mutter aller Gebuhrten, denn Himmel und Erden samt denen Elementen haben ihren Ursprung aus ihr; überschwebete der Geist GOttes, das ist, er theilte ihr das Leben mit. Was war aber dieses Leben? Nichts anders, als Licht und Hitze. Diese beyde gingen ursprünglich von GOtt aus, sie verfügten sich zu dem Chaos, welches von dem weisen Könige Zoroaster sehr artig Fons fontium, & fontium cunctorum matrix, continens cuncta, das ist der Brunnen aller Brunnen, und die alles in sich haltente Gebähr-Mutter genennet wird. Vermöge dieser göttlichen Uberschwebung oder Beyfügung entstunde alsbald eine unaufhörlich-kochende Aufwallung in dem Chaos, dann dieses Geistes Hitze war kein todtes oder lebloses Feuer, sondern eine lebendige biß in das Centrum des Chaos dringende, nicht aber zerstöhrende, sondern gebährende Hitze. Es war, wie die Cabalisten sagen, Amor igneus, ohne derer Gegenwart keine Empfahung des Lichts oder Einfluß des Lichtes zu gewarten war, kurtz, es war ein hellleuchtender Ausfluß, der bis ins Hertz des Chaos drunge. Hierauf nun folget unmittelbahrer Weise das heilige kräfftige göttliche Wort *Fiat*, das ist, es werde

de Licht, und es ward Licht. So balde nun der göttl. Geist dem Chaos sich beygefüget, und dasselbe zur Fähigkeit bereitet hatte das göttl. Licht zu empfahen und anzunehmen, so lesen wir ferner, daß es geheissen, **es werde Licht, und es ward Licht.** Diese Eröffnung des Lichts aus der Finsterniß war keine Schöpffung, wie die meisten davor halten, sondern ein Ausfluß des göttlichen Wortes, welches *Georgius Venetus* **in seinem Buch** *de Harmonia Mundi* **bestätiget, wann er also davon schreibet:** Omne, quod vivit, propter inclusum calorem vivit, inde colligitur, caloris naturam vim habere, in se vitam in Mundo passim diffusam. Imo omnia ex igne facta esse testatur Zoroaster, dum ait: Omnia sub igne uno genita sunt. Igne quippe illo, quem Deus igneæ essentiæ Habitator (ut Plasto ait) inesse jussit materiæ Cœli & Terræ jam creatæ, rudi & informi, ut vitam præstaret & formam. Hinc illis productis statim subintulit opifex, *sit Lux*: pro quo mendosa traductio habet, *fiat Lux.* Non enim facta est Lux, sed rebus adhuc obscuris communicata & insita, ut in suis formis claræ & splendentes fierent. Das ist, alles, was lebet, das lebet wegen des ihm einver-

leibten Feuers. Daher wird geschlossen, die Natur der Wärme besitze eine lebendigmachende Krafft, welche sich über die gantze Welt ergossen, ja daß alles aus Feuer urstände, bezeuget Zoroaster, sagende: Alles ist durch das einige Feuer gezeuget. Verstehe durch dasjenige Feuer, welchem GOtt als der Beywohner dieser feurigen Essenz, wie Plato redet, der allbereits erschaffnen groben und unförmlichen Materia des Himmels und der Erden einzuwohnen befohlen, auf daß sie das Leben und Gestalt bekäme. Derowegen, so balde sie hervorbracht waren, sprach der Schöpffer, es sey Licht: an statt dieser Rede die falsche Ubersetzung und Auslegung eingeschlichen, es werde Licht. Dann das Licht ist nicht gemacht, sondern denen annoch finstern Dingen eingepflantzet und mitgetheilet worden, auf daß sie in klarer und helleuchtender Gestalt erscheinen möchten.

Jetzt nun, nach ausgesprochnem göttlichen Worte, es sey Licht, eilte alles zu einem würcklichen Stande des Lebens. Denn nachdem die erste wesentliche Scheidung des Lichtes von der Finsterniß geschehen war, nemlich als GOtt durch Krafft seines allmächtigen Wortes das allerkläreste, allersubtielste, kräfftigste, höchst-

gerei-

gereinigte, ja alle Crystallinische Klarheit und Schein übertreffende Wasser aus dem Chaos ausgezogen hatte, und dasselbe wegen seiner Diaphanität Licht genannt, so erfolgte die andere Scheidung zwischen Wasser und Wasser.

Das Licht heisset das erste aus dem Chaos ausgezogene Wasser.

Das Licht heisset allhier und in der Natur das erste aus dem Chaos ausgezogene Wasser. Dieses nun ist die wahre lebendige Quelle alles erschaffnen Wesens, von dessen Ausfluß sich alles unterste labet, erhält und erquicket: Dannenhero es auch die Form aller untersten Wasser mag genannt werden, ja nicht allein der untern Wasser, sondern zugleich der Beweger des Himmels, die Krafft der Sternen, Planeten, Elementen und aller sublunarischen Geschöpffe. Wurde demnach in der ersten Tages-Schöpffung ein sehr dünnes geistliches Wasser, welches wir das Licht nennen, aus dem Schooß des finstern Chaos ausgezogen, welches, weil es eine Tinctur des Feuers und Lichtes war, die aus denen göttlichen Schätzen hervorbrach, als ein lauteres reines unschädliches Feuer den obern Feuer-Himel formirte. Dieses in Krafft des göttlichen Geistes von dem untern Chaos aus-

ausgezogne geistliche Wasser enthielt ein grosses Theil des Lichtes in sich, und verursachte den ersten Tag, wiewohl ohne Sonne.

Das ander Tage-Werck finden wir von dem heiligen Mann Mose auf folgende Art beschrieben: **Und GOtt sprach, es werde eine Veste zwischen den Wassern. Da machte GOtt die Veste, und schiede das Wasser unter der Vesten von dem Wasser über der Vesten. Und es geschahe also. Und GOtt nennete die Vesten Himel, da ward aus Morgen und Abend der ander Tag.**

Scheidung der Wasser das andere Tage-Werck.

So viel wir aus iezt angeführtem erkennen und wahrnehmen können, so bestehet das ander Tage-Werck in der Scheidung der Wasser, welches war eine Zertheilung zwischen Wasser und Wasser. Diese Zertheilung war eine sehr scharffe Scheidung, in Ansehung die unbegreiffliche Klufft gemacht wurde zwischen Leben und Tod, als zwischen dem obern lebendigen geistreichen, und dem untern todten leblosen Wasser, iedoch dergestalt, daß es in dieser Zeit an einander hange, wie Leib und Seel, und doch keines das ander begreiffe, sondern der

Himmel, welcher aus der Mitten des Wassers gemacht wurde, bleibet eine Klufft zwischen ihnen. Auf diese Weise nun wendete sich die Kugel der Erden oder des Chaos, durch Krafft des göttlichen Wortes beweget, in, mit und durch die Scheidung der Wasser in dem grossen Rade der Natur zum andern mahle um. Dann der Ausfluß des göttlichen Geistes triebe die Finsterniß ohne Aufhören immer weiter hinunter nach dem Mittel-Punckte, und diese stellte eine entsetzliche Nacht vor, dann der Geist verharrete noch auf dem Angesicht der Tieffe, um von derselben mehr auszuziehen, und ward in dieser andern Ausziehung oder Scheidung, wann ich so sagen darff, aër agilis, eine behende Lufft, die ein nicht so völlig geläuterter Geist gleich dem ersten ausgezogenen Licht oder Crystallinischen Wasser, doch aber voll Lebens und das am nächsten mit jenem verwandt war, herausgebracht. Dieser wurde in solchem Uberfluß ausgezogen, daß er den gantzen untern Raum von dem Chaos an biß zu dem Feuer-Himmel erfüllete, unter welchem er in Wasser, das doch von anderer Beschaffenheit, als das Elementalische, davon auch der Leib des darzwischen stehenden Sternen-Himmels bereitet ist, verdicket wurde. Das untere Theil dieser

zweyten Auszziehung von dem Monden an biß zur Erden, blieb noch Lufft, theils die obern und untern Wasser von einander zu scheiden, theils und vornemlich die Athemholenden Creaturen damit zu nähren. Diese wird eigentlich der Himmel genannt, wie aus dem Esdras klar zu sehen: **An dem andern Tage schuffestu den Geist des Himmels.** Dann er ist ligamentum totius naturæ, der gantzen Natur Band, das in der auswendigen geometrischen Zusammensetzung mit der Mittel-Natur übereinkommt, weil sie durch alle Dinge zerstreuet ist, die Ledigkeit verhindert, und alle Theile der Natur in einer festen und unüberwindlichen Vereinigung zusammen hält.

Das oberste Wasser ist das unsichtbare Cœlum Crystallinum.

Dieses oberste Wasser nun ist das unsichtbare Cœlum Crystallinum, gegen dem Licht eine Materia zu rechnen, darinnen sich, als in einem Wachs, die Influentia Lucis immortalis & vivifica leichtlich imprimiret und abbildet, und wie in einem Model abdrucket, also daß dieses ein Typus, oder Abdruck des Lichtes oder ersten feurigen Wassers ist, darinnen sich aller Creaturen Leben lebendig und kräfftig

tig erzeiget, und dahero wohl Cœlum animatum heissen mag. Sintemahl dieses oberste Wasser ein lebendiger Brunnquel ist aller Kräffte, die unterschiedlich mit ihren Gradibus ausgetheilet sind in die untersten Elementalischen Corpora, als ein geistlich, lebendig, unsichtbar Wasser einzuflieſſen. Darum auch die Himmel in Hebräischer Sprache so viel als Feuer-Wasser genennet werden. Und diese feurigen Wassers-Kräffte werden täglich, ja stündlich renovirt, regenerirt, und also beständig conservirt. Dann das Wort oder die Krafft, das sich mit der Welt Ursprung hat angefangen, dasselbe Wort schuff ist noch heut im Schaffen, es schaffet noch immerdar den Himmel aus der Mitte der Wasser, und scheidet noch immerdar das geist-feurige Wasser über der Veste von dem Wasser unter der Veste, und schwebet der geist-feurige Himmel noch immer in dem schuff, oder geschaffenen Himmel.

Das untere Theil dieser zweyten Ausziehung von dem Monden biß zur Erden ist durch die Scheidung in die Orbes Planetarum, in das Firmamentum und Primummobile abgetheilet worden, aus deren jeden hernach erst ihre Essentia, das ist, die sieben Planeten samt andern

dern Syderibus ausgezogen, geschieden, und ihren Sphæris und propriis motionibus vereiniget und verbunden worden. Dieses Mittel-Wasser ist mit denen Sternen auch mittelmäßiger Natur, und beyde haben des seelischen und des geistlichen Wassers Eigenschafft, nach Art des Geistes in ihnen verborgen, darum scheiden sie die obersten und untersten Wasser, als ein Mittel von GOtt darzwischen gesetzt, damit sich durch dasselbe das Licht und oberste Wasser mit dem untersten cörperlichen Wasser vereinigen könne, in Ansehung auf andere Weise das seelische ohne das geistliche Wasser mit dem cörperlichen Wasser sich nimmer vergleichen würde. Dann es begeben sich erstlich die lebendigmachenden Impressiones des Lichtes und obersten Wassers in die mittelsten Wasser, welche spiritualischer und corporalischer Natur sind, und theilen ihnen einen geistlich-cörperlichen Eindruck mit, dieses aber das mittlere fleust in das unterste Wasser ein, und eignet demselben seinen empfangnen geistlich-cörperlichen Eindruck oder Impression zu. Daß also der Spiritus ein unsichtbares Wasser ist im sichtbaren verborgen, die Anima aber ein feurich und begreiffliches Wasser in dem Spiritu, als dem unsichtbaren Wasser, begriffen.

Wir

Wir gehen weiter, und betrachten auch das dritte Tage-Werck der Schöpffung, von diesem berichtet uns der Mann GOttes Moses folgendes: **Und GOtt sprach, es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter, daß man das Trockne sehe, und es geschahe also. Und GOTT nennete das Trockne Erden, und die Sammlung der Wasser nennete er Meer. Und GOtt sahe, daß es gut war. Und GOtt sprach, es lasse die Erde aufgehen Graß und Kraut, daß sich besaame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eignen Samen bey sich selbst auf Erden, und es geschahe also. Und die Erde ließ aufgehen Graß und Kraut, daß sich besamete, ein jegliches nach seiner Art, und Bäume, die da Frucht trugen, und ihren eignen Samen bey sich selbst hatten, ein jeglicher nach seiner Art. Und GOtt sahe, daß es gut war, und ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.**

Das bewegliche wachsende Leben des Wasser-Himmels.

Nachdeme nun GOtt das geistliche Wasser

entschieden, und aus dem ersten Tage in eine Zeit ausgeführet hatte, so erfolgte darauf die dritte Scheidung oder Ausführung des dritten Tage-Werckes, nemlich das beweglich wachsende Leben. Dann indem das Licht der Natur am ersten Tage in der Essenz des Lebens auf eine äuserliche Art war scheinend worden, so scheinet es nun durch den andern Tag, als durch das Wasser und Himmel, und in diesem Schein bewegte sich das ausgesprochne Wort in der Essenz und würckete, allda grünete die Krafft des ausgesprochnen Wortes aus dem Lichte der innern Natur durch die äussere Natur aus dem Himmel durch die Erden aus. Auch ward zugleich das bißhero im Chaos verschloßne Feuer in die völlige Freyheit gelassen, woraus die Scheidung der Elementen erfolgete. Dann der sonst todte und erstarrte Leib dieser Welt ward durch Würckung des lebendigen Wortes GOttes durchaus in seinem innersten Centro angezündet, und in solcher Anzündung eröffnete sich alles, was zuvor in einander gelegen, und zwar iedes nach seiner Art. Der Sulphur faßte das Feuer, das Feuer gebahr die Lufft, die Lufft das Wasser, (das materialische Wasser,) das Wasser die Erden,

und

und ein iedes schiede sich in sein Æther, und ward darinnen offenbahr.

Damit aber der göttliche Geist sein Werck vollkommen machte, bewegte er sich noch auf der Tieffe des Wassers und der Erden, theilte ihnen Leben und Hitze mit, und machte sie zu künfftigen Gebährungen geschickt. Die Erden aber war von dem Wasser so umflossen und bedeckt, daß nichts von derselben gesehen werden konte. Damit sie aber denen himmlischen Einflüssen, welche die Ursach des Wachsthums sind, desto unterwürffiger würde, ordnete der Geist GOttes eine Abweichung der Wasser, öffnete ihnen den bestimmten Ort, und setzte ihme Thüre und Riegel. Und auf diese Weise wurde das grosse weite Meer erschaffen, von der Erden abgesondert, und zugleich in seine Grentzen gefaßt, und eingeschlossen. Das Licht aber war noch nicht umgrentzet, sondern behielt seinen weitausschweiffenden Ausfluß und anfängliche Freyheit, nach welcher es die gantze Creatur im Besitz hatte, an dem vierdten Tage aber ward es in eine Sonne zusammen gezogen.

Die Erde das Caput mortuum der gantzen Schöpffung.

Die Erde nun, nachdem das Wasser von

ihr geschieden worden, mußte nothwendig als eine zugrundsitzende Uberbleibung des anfänglich chaotischen Klumpens sich gegen den Mittel-Punct zusammen ziehen, und gleichsam das Caput mortuum der gantzen Schöpffung abgeben. Nicht daß ihr alles Licht und Feuer wäre entzogen worden, nein, sie behielt ihr benöthigtes Theil, sonst könte sie die himmlischen Einflüsse nicht fassen und annehmen, noch einiges Geschöpff hervorbringen: Sondern sie wird nur gegen die reinen himmlischen dlichten Substantien, und obere himmlische und syderische Wasser betrachtet, als ein grober schleimichter und mit unzeitigen Feuchtigkeiten angefüllter Cörper, der nichts destoweniger, als schon gesagt, sein inneres reines bewegendes und treibendes feuriges Leben behalten.

Hat demnach GOtt der allmächtige Schöpffer auf die Zeitigung der Wasser die Scheidung vorgenommen, und solche in vier Theile getheilet, als in das Licht, oberste, mittelste und unterste Wasser, in welchem die gantze obere und untere Welt als in vier Haupt-Theilen begriffen und fundirt ist, daraus auch alles, was lebet und schwebet, seinen Anfang genommen. Das Licht ist die Form, eine lebendige würckende Krafft, und ein feuriger

Glantz der Seelen der Welt, oder das überhimmlische unbegreiffliche Feuer. Das oberste Wasser ist die Materia oder das aerische Corpus der Seelen, derselben Sitz und Gehäuse, oder die unempfindliche Lufft, durch welcher beyder Zusammenfügung und Influenz eine leuchtende, klare crystallinische Essentia oder Anima wird. Das mittelste Wasser ist eine Form gegen den untern, eine Materia aber gegen dem obern zu rechnen, welches ist der Spiritus, der da ist das Corpus der Seelen, und die lebendige Krafft, Form und Wesen des untern cörperlichen Wassers. Und dergestalt ist der Spiritus ein lebendiges Wasser, und das rechte Wasser des Lebens, darein sich das oberste Licht mit seinem crystallinischen Wasser leget, vermittelst dessen folgends das Corpus, welches ist das unterste Wasser, illuminiret, sein Leben zu ieder Zeit aufgewecket, und in vollständiger Krafft erhalten wird. Und dieses das unterste Wasser ist die rechte Materia, darinnen sich alle oberste Kräffte nach ihrer gegebnen Maaß legen, als in das Centrum, darauf die Form ihre Augen ohne Unterlaß gerichtet hat, und darinnen sich die unsichtbaren Ausflüsse aller obern Wasser wie

in ein Meer ergiessen, darinnen sie cörperlich und beständig werden.

Daß die Elementen und ihre Ausgeburten in der Wurtzel oder im Centro Saltz sind.

Nach kurtzer Betrachtung der ersten drey Tage-Wercke der Schöpffung oder dreyfachen Scheidung der Wasser, wollen wir generaliter untersuchen, was so wohl die Elementen, als alle ihre Ausgeburten in der Wurtzel oder im Centro sind, damit wir dem ersten ursprünglichen Saltz-Grunde, als dem andern Satz unserer Haupt-Frage näher kommen, und dieses nachgehends per Experimenta specialiter erweisen. Die Elementa nun, so wohl alle aus ihnen hervorgebrachte Geschöpffe oder Creaturen sind im Grunde betreffend ihre Principia materialia, nichts anders als Erden und Saltz. Denn das Saltz, das aus dem Wasser urständet, ist der Geist alles Lebens, welcher so wohl die Erden, Wasser, Lufft und Feuer, als ihre Kinder erhält, daß sie nicht vor der Zeit verderben und zu Grunde gehen. Er ist vermittelst des Wassers und der Erden die Mutter der Natur, dann aus ihme ist in der Schöpffnng alles worden und entstanden, deswe-

wegen ihn auch GOtt der allmächtige Schöpffer zu dem eintzig würckenden in der gantzen Natur geordnet. Betrachten wir die Erden, so ist ihr inneres reines Centrum ein cörperliches Saltz. Examiniren wir das Wasser, so befinden wir, daß sein Bestand-Wesen nichts anders sey, als Saltz. Untersuchen wir die Lufft, so treffen wir in ihrem geistlichen Cörper ein geistliches Saltz an. Und das Feuer ist, was seine innere geistliche cörperliche Theile betrifft, nichts anders als ein geistlicher Saltz-Leib. Zerlegen wir auf eine natürliche Weise so wohl des Animalischen, Vegetabilischen, als Mineralischen Reiches Cörper und Geburten, so ist ihr Haupt-Grund oder beste substantiale Krafft das Saltz. Mit einem Worte: Das Saltz ist die Seele der Erden, es ist auch die Seele des gantzen Firmaments. Es ist der Samen und erster Anfang aller erschaffnen Dinge. Dieser Saltz-Geist oder Saltz ist an dem dritten Tage der Schöpffung aus dem Centro der äusern Welteigenschafft eröffnet worden. Dann indem sich das Chaos in seiner äussersten Geburt ie mehr und mehr anzündete, so gebahren alle seine Eigenschafften den Saltz-Geist, es ward alles gantz rauhe, dick und finster gleich einem dicken finstern Nebel,

welchen die Saturnisch herbe Eigenschafft der Natur wiederum zusammen zoge, und dadurch zwunge, daß er einen Leib annehmen, und sich im Wasser cörperlich machen mußte.

Diese Eröffnung nun hat sich am dritten Tage der Schöpffung angefangen, und wird dauren bis ans Ende der Welt. Den ersten Tag war die Erde wüst und leer, dann die Möglichkeit zum Leben war noch nicht eröffnet. Alhier am dritten Tage aber wird die Erden beweget und alle deren Eigenschafften aufgeschlossen, und nicht allein die Erde, sondern die gantze Tieffe im Centro der äussern Natur. Hat also das Saltz, (verstehe das cörperliche Saltz, dann in geistlicher Gestalt war es balde anfangs ein Chaos, anders hätte es nicht corporalisch werden können,) welches bis auf den heutigen Tag in der Natur so wohl in dem obern, als untern Theile der Welt gefunden wird, seinen Ursprung und Herkommen von der ersten Anzündung des Chaos vermöge der darinnen enthalten gewesenen herben kalten Eigenschafft der Natur, welche Anzündung oder Geburt am dritten Tage der Schöpffung geschahe. Dann die herbe kalte Eigenschafft ist der Natur vornehmste Eigenschafft oder qualität, krafft welcher alle

Lei-

Leiber begreifflich fest und dick werden. Nun habe ich gesagt, daß dieser Saltz-Geist oder das geistliche Saltz am dritten Tage der Schöpffung in Gestalt eines dicken, finstern Nebels, Rauches oder Dampffes aus dem Chaos sey eröffnet worden, und daß ihn die kalte herbe Saturninische Eigenschafft der Natur gezwungen habe einen Leib anzunehmen oder cörperlich zu werden, und daß dieses im Wasser geschehen sey. Hierauf wisse, daß dieses nicht ohne sonderbahre göttliche Verordnung geschehen. Deñ das Wasser, gleichwie es das erste war, so in der Schöpffung sichtbahr wurde: Also ist es auch das erste und eintzige bequeme Mittel und von GOtt und der Natur destinirte Gefäß oder Behältniß des Lichtes, als des geistlichen Feuers, und der Lufft, als eines geistlichen Wassers, central saltzige Kräffte zu fassen, in sich zu schliessen, und selbige der Erden zuzuführen. Auch ist es wiederum das Mittel, vermöge dessen die Ausdünstungen oder Dämpffe der Erden und des Wassers in die Lufft auffsteigen, woselbst sie gleichsam aufs neue gebohren werden, indem sie das Firmament, vornemlich aber die Sonn und der Mond rareficirt, und mit geistlichem lebendigen Feuer, das ist, Saltze schwängert, damit sie der Erden und dem Was-

ser nach ihrer Zurückkunfft ein neues Leben wiederum mittheilen, und in Wassers Gestalt mit beyden sich vereinbahren können. Und diese Circulatio wird nicht aufhören, so lange die Welt stehet. Dann aus diesen beyden, als Wasser und Geist oder Saltz, ist ursprünglich alles erbohren worden, wird auch noch daraus erbohren, erhalten, und auch wiederum zerstöhret. Dann weil dieser Geist oder Saltz in allen Cörpern der vornehmste Theil ihres Bestandwesens ist, und alle Dinge aus und durch ihn bestehen: Also gehen sie auch zu letzt wiederum durch seine Würckung zurück in ihren ersten Anfang, das ist, die Circumferentia gehet per Vicissitudines wiederum ad Centrum. Und wer dieses wohl faßt, hat einen gar grossen Grund zu fernerer richtiger Erkäntniß der Natur gelegt. Und auf solche Weise nun ist dieser am dritten Tage der Schöpffung eröffnete Saltz-Geist vermittelst des Wassers, darinnen er cörperlich worden, die erste wahre Wurtzel, Mutter und Grund zu eines ieden Lebens Aufschliessung, darinnen sich zu erst das Leben, und hernach auch der Leib gebiehret. Ja er ist die rechte Materia prima des Lebens, und zugleich dessen Conservation. Er ist auch die Wurtzel, daraus alles Gestirn samt der Sonnen erbohren

ren worden, und in dessen Krafft sie ihre Bewegung haben, treiben und würcken. Summa, er ist die erste Wurtzel und der materialische Grund zu iedes Lebens Erhaltung und Fortpflantzung.

Experimente, daß das Saltz das kräfftigste Bestandwesen ist.

Nachdeme wir also gehöret, welcher gestalt in denen Elementen, als Erden, Wasser, Lufft und Feuer, wie nicht weniger in allen Geschöpffen der dreyer Reichen, als des Animalischen, Vegetabilischen und Mineralischen, das kräfftigste Bestandwesen das Saltz sey, müssen wir nun zur Erfahrung selbst schreiten, und solches umständlich und deutlich specialiter durch ein und anderes Experiment erweisen. Hierzu nun wird uns der philosophische Grund-Satz vornemlich dienen, wann es heisset: Ein iedes Ding, woraus es entsprungen, in dasselbe muß es wieder zurück gehen und dahin sich resolviren. Oder: Durch was ein Ding natürlich gemacht ist, durch eben dasselbe muß es wiederum zurück gehen, resolvirt und zerbrochen werden. Hieraus nun folget der Schluß, daß die Natur ihren Coagulatorem und Resolutorem, das ist, ihren Gebährer und auch ihren Zerstöh-

rer,

rer haben müsse. Und dieser ist ein eintziger, nemlich der allgemeine Saltz-Geist, dessen Ursprung wir bereits in dem Welt-Chaos angetroffen, ingleichen daß er am dritten Tage der Schöpffung in dem Centro der Natur eröffnet worden, und im Wasser sich leiblich gemacht habe. Jetzt aber wollen wir dessen natürliche Eigenschaffen etwas genauer untersuchen, ingleichen die Art und Weise seiner Gebährung, und dann auch aller Cörper Zerstöhrung. Betreffend seine Gebährung, so ist zu wissen, daß er aus denen Elementen entspringet, diese alle viere zusammen zeugen ihn, als einen Universal-General-Samen oder Sperma, aus welcher gevierdten Zahl er sich, als ein eintziger allgemeiner-Samen, zur Gebährung, Erhaltung, Zerstöhrung und Wiedergebährung aller Dinge selbst formiret. Damit nun solches geschehe, so hat GOtt jedem Theile sein Würckendes und Leidendes eingepflantzet, vermittelst dessen jeder Cörper in steter Bewegung zur Erlauung, die Erlauung aber zur Erhitzung gebracht werden möchte. Die Erhitzung macht, daß jeder Cörper von sich ausdämpffet, was er übrig entrathen kan. Solcher Dampff oder Schweiß wird insgemein von oben influentia, von unten aber effluvium genannt. Dieser

ser Dampff nun wird in seiner gebährenden Materia, als der Lufft, zu Wasser, und solches Wasser ist ebenfalls ein zweyfaches Wasser, daß es die Stelle des ersten Primordial-Wassers vertreten kan, weil es von diesem entspringet und herkommt, und eben auch solcher Gestalt und Form ist, auch von solchem Effect und Tugend. Hieraus nun ist zu schliessen, daß GOtt nicht allein gebähre einen Universal-Samen und Sperma totius universi, sondern auch insonderheit dem Feuer, Lufft, Wasser und Erde ihren eignen, und wiederum allen und jeden Geschöpffen insonderheit, in der schönsten Ordnung, so wohl des Himmels, als auch der Lufft, des Wassers und der Erde, seinen eignen Samen ihr gleiches hervor zu bringen anbefohlen, damit die Vermehrungs-Kraft per totum Universum divulgiret würde.

Nun wollen wir untersuchen, wie und auf was Weise dieser Universal-Same, und aus diesem die Particular-Samen, oder Spiritus Mundi universalis & particularis, entspringen. Nachdem GOtt das erste einfache Chaos in ein Vierfaches zertheilet, alsbald legete er ihnen das Geboth auf: Crescite & multiplicamini. Der Himmel oder das Feuer und die Lufft wurde allhier ein Vater, die Erde und das

Was-

Wasser aber eine Mutter, der erste würckend, die andere leidend. Diese viere und doch nur zwey müssen zusammen stehen, und einen Samen, ein regenerirtes chaotisches Wasser oder Primordial-Chaos aus ihrem Centro erwecken. Die Zahl derer nun, so diesen Samen oder regenerirtes Chaos schmieden sollen, bestehet in vieren, als gesagt, feuriges Licht, Lufft, Wasser und Erden. Nun haben wir zuvor gehöret, daß die vier Elementen aus dem Chaos worden, und alle aus einer Materie und Grund; derowegen so können sie auch in der Wurtzel nicht unterschieden seyn, wie sie dann auch würcklich in radice eines sind. Aber der Unterscheid ist dieser, daß das feurige Licht durch die Erhitzung des Chaos subtil und flüchtig worden, und sich samt der Lufft zum höchsten geschwungen, die Erde und das Wasser aber sind in dieser Erwärmung fix worden, und haben sich mit ihrem Pondere in die Tieffe nieder gesencket. Wenn aber der Himmel, oder das feurige Licht fix gemacht wird, so ist er auch Erden, und so die Erde subtil und flüchtig gemacht wird, so ist sie auch Himmel oder Feuer, also die Lufft und Wasser auch; dann es muß eines ums ander verwandelt werden können, sonst wären sie nicht von einer Materie,

terie, auch könte keine Veränderung des Wachsens und Abnehmens geschehen, wann nicht eines ins ander verwandelt werden könte. Nun sind diese viere aus dem Chaos worden, das Chaos aber ist nichts anders gewesen, als Wasser und Geist, zwey Dinge in einem begriffen. Diese zwey haben sich nun getheilet in viere, diese viere aber sind nichts anders als Wasser und Geist. Ist also zu verstehen, daß das Wasser und Geist in diesen vieren Feuer, Lufft, Wasser und Erden durch alle ihre Glieder ausgetheilt, und in allen vieren kein Stücklein zu finden sey, wo nicht dieser Geist und Wasser anzutreffen, es sey nun in wässrichter oder trockner, fliessender oder verdickter Form.

Ein jedes Ding in der gantzen Welt ist Wasser und Geist.

Und also ist jedes Ding in der gantzen Welt Wasser und Geist, und ein resolvirtes oder coagulirtes Wort des ewigen Schöpffers. Nun ist bekannt, ie subtiler ein Ding ist, ie reiner, lebhaffter und beweglicher ist es, und ie beweglicher es ist, ie geistreicher ist es, und durch solche Bewegung wird es immer beweglicher. Die Bewegung aber verursachet eine Wärme, und ie mehr es beweget wird, ie hitziger wird es,

daß

daß es auch dasjenige, so ihme am nächsten ist, erwärmet und erhitzet. Nun müssen wir bekennen, daß der Himmel oder das Feuer sehr subtil sey, und dieserwegen sich stets bewege, und durch solche Bewegung sich stets erhitze. Diese Erhitzung macht, daß weil der Himmel ein Wasser und aus Wasser gemacht ist, daß er dämpffe, dünste und schwitze, solcher Dampff oder Schweiß aber, weil er weiter nicht über sich kan, indem ihme GOtt ein Ziel gesetzt, so muß er unter sich dringen, und kommt also von oben herunter in die Lufft, und wird allda von der Lufft gefangen und gehalten, was das gröbste ist. Das subtiele aber steiget wieder zurück hinauf, und fähret weiter so lange hin und wieder, biß es durch eine Circulation auch verdicket und grob wird, daß es die Lufft auch behalten kan. Diß ist nun die Influenz, so wir vermittelst der Lufft vom Himmel oder Feuer geniessen, und der astralische Same. Wie nun der Himmel beweglich ist, also macht er auch die Lufft als seine nächste Nachbarin beweglich, diese beweget das Wasser, und das Wasser die Erde, und gehet also in der schönsten Ordnung als ein Uhrwerck, da ein Rad das ander treibet. Gleichwie nun der Himmel oder das feurige Licht seinen Ausfluß giebet

det, also geben ihn auch die Lufft, Wasser und Erde, und formiren also insgesamt in ihrer gebährenden Universal-Materie den allgemeinen Samen oder Geist der Welt.

Der Him̃el oder feurige Licht, das subtielste Wasser, ist das primum agens, anima & liquor vitæ vivificans.

Ist demnach der Himmel oder feurige Licht das subtielste, das allerbeste des Chaos, das reineste, leichteste und flüchtigste Wasser, voller Leben und Würckung, und dannenhero das primum agens, die anima und liquor vitæ vivificans. Dem Himmel folget die Lufft, als das ander würckend elementalische Theil. Wie nun der Himmel oder feuriges Licht die Seel und das Leben ist, so ist die Lufft der Geist und Behältniß der Seelen und des Lebens, und also der Spiritus vitalis microcosmi. Diese fänget den subtilen Einfluß des Lichtes, und verkehret ihn in sich in eine lufftige Natur und Substanz, daselbst sie die untere noch dickere Wasser und irrdische Dämpffe als ihres gleichen ratione originis auch aufnimmet, und solche mit sich selbst und dem Lichte coaguliret, durch stete Bewegung und Circulirung in eine Unität bringet, und sich endlich durch ohne unterlaß nachfolgende Dämpffe von oben

und unten verdicket, resolviret zu Thau, Regen, Schnee und Reiff, welche Meteora dann durch ihre eigne Schwere herunter sich sencken, um allda wieder ausgearbeitet zu werden. Hieraus ist zu sehen, daß die Lufft das erste Mittel-Ding das Licht mit dem Wasser und der Erden zu vereinbahren. Sie ist die erste, die den gantzen himmlischen Einfluß, die unterwäßrige und irrdische Ausflüsse vergesellschafftet, verknüpffet und vereiniget, um in ihrer Sphær den Anfang des allgemeinen Samens aller Dinge zu bereiten. Wasser und Erden gehören zusammen, wie das Licht und die Lufft, und diese viere gehören wieder zusammen, dann die Erde muß Wasser haben, und das Wasser muß Erde haben, also das Licht die Lufft, und die Lufft das feurige Licht, und diese alle müssen einander begreiffen, sonst kan eines ohne das ander nicht bestehen noch würcken.

Das Wasser ist das dritte Principium und mit der Erde eine Mutter aller Dinge.

Das Wasser ist das dritte Principium nach der Scheidung des grossen Chaos, und das erste leidende Theil, so da allen untermondischen

schen Geburten Nahrung zuführen muß, und ist mit der Erde eine Mutter aller Dinge. Es ist ein Mittel zwischen der Lufft und der Erde, und zwar das andere Mittel, durch welches das in Lufft gefangne Licht der Erde einverleibet, vermischt und zu Erde gemacht wird. Dann so bald der Himmel zu Lufft, die Lufft zu Wasser, Thau, Regen oder Schnee worden, so fallen sie auf die untere dickere Wasser und Erde, und vermischen sich mit ihnen, fangen an sich selbst zu erhitzen vermöge ihres eingepflantzten Geistes, fermentiren und putresciren, und würcket eines ins ander, oder so lange der Geist ins Wasser, bis sie ihre destinirte Früchte durch gebährliche matrices an Tag bringen. Die Erde ist das vierdte und letzte Element in der Scheidung des Chaos und das unterste, wie der Himmel oder Licht das oberste, Lufft und Wasser der mittelste Theil. Der Himmel oder Licht ist das subtielste, die Erde das gröbste, der Himmel flüchtig, die Erde fix, Lufft und Wasser stehen im Mittel, doch im Grad der Subtieligkeit und Flüchtigkeit noch unterschieden. Die Erde ist der ander leidende Theil und sperma fœmininum, der weibliche Samen, die Mutter aller untermondischen Dinge, die Erde ist ein

coagulirtes fixes feuriges Licht oder Himmel, ein coagulirtes Wasser, eine dickgemachte Lufft, ein zu Erde verkehrter Dampff, das Centrum und Gefäß aller himmlischen Einflüsse und des allgemeinen Samens, aus welchem in der Erde und durch die Erde wachsen alle Mineralia, Vegetabilia und Animalia.

Primum Chaos ist Geist und Wasser.

Nun habe ich zuvor gesagt, daß der Himmel wegen seiner Subtieligkeit das allerbeweglichste unter allen Dingen sey, alles Leben aber dependiret von der Bewegung, und der davon verursachten Wärme, ergo so hat alles Leben seinen Ursprung von des Himmels, oder feurigen Lichtes bewegender Wärme, wie dann auch ein iedes Ding, es sey so klein es nur immer wolle, den Himmel oder feuriges Licht mit denen andern Elementen eingepflantzet hat. Hat es nun den Himmel in sich, so hat es auch nothwendig eine Bewegung, sie sey empfindlich oder nicht. Das feurige Licht, als der Himmel ruhet nicht, er muß einen Motum haben, er nehme ihn her, wo er wolle. Derowegen suche einer nur nichts auf Erden, groß oder klein, wo nicht so wohl der Himmel, als die übrigen Elementen darinnen concentrirt sind.

Es

Es giebets auch die Vernunfft, daß ein iedes Ding die Art und Eigenschafft desjenigen nothwendig in sich haben muß, von deme es entsprungen. Nun ist ja alles und iedes aus dem Chaos als prima materia kommen, so hat es ja dessen Eigenschafft; die Eigenschafft aber dessen ist Geist und Wasser, der Geist ist der Beweger und Erwärmer. So ist nun dieser Geist allenthalben durch die gantze Welt ausgegossen, daß auch das geringste Tröpfflein Wasser, und das geringste Stäublein Erde mit solchem und dem Wasser in liquido & sicco durchaus erfüllet ist. Hieraus ist zu sehen, daß der gantze Unterscheid und die Distinction aller Sachen nur in der Volatilität und Fixität bestehet. Das ist, fix und flüchtig verschafft die Veränderung und veränderte Gestalten aller und ieder Dinge, und ist der gantze Scopus und Terminus naturæ, daß der Himmel soll fix werden, soll er anders denen sublunarischen Creaturen nutzbahr und heilsam seyn.

Krafft und Macht des Wassers.

Hiemit haben wir nun gesehen den ersten Anfang der Natur, wie solche nemlich von dem ewigen und allmächtigen Worte zu Wasser worden, wie solches Wasser zweyfach, nachge-

hends aber in vier Theile zertheilt worden, und gleichwie diese viere aus einem Dampff, Nebel und Brodem entsprungen, und das Geboth empfangen sich zu vermehren und Früchte hervor zu bringen, daß sie eben auf solche Weise alle Geburthen hervorgeben sollen, gleichwie sie selbst anfänglich sind hervorgebracht worden. Dañ gleichwie sie aus dem primordial-Dampf entsprossen, also sollen diese viere ohne Aufhören eben einen solchen Dampff gebähren, von eben solcher Materie und Substanz durchaus ohne einigen Defect, und dieser Dampff soll eben zu einem chaotischen Wasser werden durch die Regeneration, aus welchem Wasser alles und jedes von neuem soll gebohren, erhalten, zerstöhret und wiedergebohren werden ohne einigen Unterlaß biß ad consummationem Seculi. Daß die vier Elementen ein solches Wasser gebähreten, muste also seyn aus dem göttlichen Willen, und konte auch ratione naturali competente nicht anders seyn, dann sie waren Kinder ihrer Mutter: also haben sie die Krafft einen solchen Samen wiederzugeben. Von diesem Empfangen, und nach dem Ebenbilde dieser vier Arten sind alle von ihnen hervorgebrachte Dinge ad individua. Alle diese viere gebähren den Universal-Samen zur Gebährung, Erhaltung,

Zer-

Zerstöhrung und Wiedergebährung aller Dinge junctis viribus. Gleichwie nun diese viere zusammen in einer Vereinigung unanimiter einen Universal-Samen erwecken: also hat jedes aus diesen vieren absonderlich die Krafft empfangen, seine gleichförmige Geburth in seiner Sphær hervorzubringen. Dann der Himmel oder feurige Licht, als der allersubtielste, reineste und klåreste über die untern, brachte auch solche Frůchte aus sich ohne Zuthun der untern, nemlich seine Sterne, so da voller Leben und Licht. Die Lufft brachte ihre Meteora. Das Wasser und Erde seine Thiere, Kråuter und Ertze. Die Geschlechte nun sind wieder aus dem Samen ihrer Sphær absonderlich gemacht worden. Item die Meteora, Sterne und Lichter, Thiere, Kråuter und Ertze.

Jetzt ist die Rede von der Regeneration des Chaos oder Universal-Dampffes gewesen; nun aber wollen wir solchen Dampff zu Wasser zu einem wahren regenerirten Chaos, wie es am allerersten gewesen, machen, und mit Theoria so wohl, als Praxi darthun seine Kraft und Macht, welche es vom Anfange so wohl, als iezo, wie auch künfftig, so lange es GOtt beliebet, haben soll.

 Thau,

Thau, Regen, Schnee und Reiff ist der Universal-Samen oder Spiritus Mundi.

In vorberührtem haben wir gehöret, daß der Himmel, Lufft, Wasser und Erde, welche aus dem Chaos Wasser und Geist entsprungen, ein Geboth empfangen, einen Universal-Samen hervor zu bringen, oder das vorgewesene Chaos wieder zu gebähren, und zu regeneriren zur Multiplication, Erhaltung, Gebährung, Zerstöhrung und Wiedergebährung aller Dinge. Solchen Samen aber, wie erwiesen, gebähren sie durch ihre Ausdämpffung, und treiben solche Dämpffe alle vier zusammen in der Lufft, allwo solcher Dampff hin und wieder getrieben und circuliret wird, und diß so lange, bis er durch die stete und ohne Unterlaß nachfolgende Dämpffe sich verdickt von oben und unten, und endlich durch solche Verdickung zu Wasser sich resolviret. Solches Wasser heissen wir insgemein Thau, Regen, Schnee, Reiff und Schlossen. Im Grunde aber ists der rechte Samen, das wahre regenerirte Chaos, der wahre Spiritus und Anima Mundi, aus deme alle unterirrdische oder mondische Subjecta gebohren, erhalten, zerstöhret, und wiedergebohren werden. Die

Pro-

Probe nun, daß solcher Thau, Regen, ꝛc. das regenerirte Chaos und Universal-Samen oder Spiritus Mundi sey, ist diese: Dann dieses ein solches Wasser seyn muß, aus welchem alle Dinge entspringen und alles gebohren werden kan, was aus dem uranfänglichem Chaos entsprungen ist. Auch muß es diese Krafft und Macht haben, daß es alle vier Elementen Feuer, Lufft, Wasser und Erden in sich habe, und so es dieses in sich hat, muß es auch nothwendig dieses alles haben, was die vier Elementen Feuer, Lufft, Wasser und Erde in sich begreiffen, und in sich halten. So sage ich nun, daß ein iedes Ding, woraus es entsprungen, in dasselbe muß es wieder zurück gehen, und dahin sich resolviren.

Aus dem Thau und Regen können alle 4. Elementa herausgebracht werden.

Die Elementa sind aus dem Dampffe und Wasser entsprungen, sie resolviren sich auch wieder zu Dampff und Wasser, das ist, in Thau und Regen. Von dem Geiste und Wasser sind sie ausgegangen, zu Geist und Wasser werden sie wieder durch den Geist und Wasser gebracht. Daß nun der Thau und Regen ein solcher Geist

und Wasser sey, oder ein solch regenerirtes Chaos, wie das erste, beweiset nicht nur der tägliche Effect, welcher den Bauern und Gärtnern besser und mehr bekannt ist, als denen Stadt-Philosophis; sondern es beweiset es auch die Anatomie, daß alle vier Elementen aus ihnen herausgebracht werden. Der tägliche Effect dieses Wassers weiset uns ja, daß es nicht allein dasjenige sey, davon alles Kraut und Graß wächset und zunimmet, sondern auch die Animalia und Mineralia bestätigen solches. Die Animalia nähren sich und wachsen davon, weil sie stets der Lufft geniessen, und die Vegetabilia wachsen nicht allein aus solchem Wasser, sondern sie gebrauchen dasselbe zu ihrer Lebens-Nahrung, und daß die Mineralia auch aus solchem Wasser und Samen wachsen, soll in folgenden erwiesen werden. (*)

Nun ist zum theil theoretice erwiesen, daß der Thau und Regen sey das regenerirte Universal-Chaos, der Universal-General-Samen der grossen Welt, der Spiritus und Anima Mundi, aus und durch welchen nicht allein, was schon

(*) Wer die Kunst verstehet, und den Hn. Authorem nur einmahl zu sprechen Gelegenheit gehabt, wird ihn hieraus leicht entdecken, auch was er weiter sagen will, ohne grosse Mühe verstehen.

schon gebohren ist, erhalten wird zu seiner Zeit, und dann wieder mit diesem zerstöhert, und wieder von diesem gebohren wird, und solche Abwechslung treibet dieses Wasser biß zum Ende der Welt. Jetzt aber wollen wir diesen bekanten Universal-Samen oder Chaos regeneratum durch die Anatomie examiniren, um zu erfahren, was es vor Arth in sich halte.

Experiment mit Thau und Regen-Wasser.

Derowegen nimm oder fange einen Thau oder Regen-Wasser, filtrire dasselbe, und thue es in ein Faß, so wirst du ein helles, klares durchsichtiges Wasser finden ohne allen Schmack. Dieses stelle hin an einen lauen Ort unter ein Dach, da weder Sonne noch Mond, weder Wind noch Regen darzu kan, bedecke es mit einem Tuch, daß keine Unreinigkeit hinein falle, laß es einen Monath unbeweglich stehen, so wirstu währender Zeit drinnen eine Alteration von seiner vorigen Natur sehen. Nemlich es fänget an durch den eingepflantzten Geist sich zu erlauen und insensibiliter sich zu erwärmen, es fähet an zu faulen, und einen übeln Geruch zu geben, und man findet eine Trübigkeit in diesem zuvor hellen und klaren Wasser, und

schwim-

schwimmet eine braune schwammichte Erden empor, welche sich gemachsam vermehret, endlich schwer wird, und zu Boden sincket, und also kan man sehen eine Scheidung des Subtilen von dem Groben, des Dicken von dem Dünnen, welche der eingepflantzte archæische Geist verursacht. Die Erde, die sich scheidet, ist an der Farbe braun, schwammicht wie eine Wolle, im Angriff schmierich, schlüpffrich und schleimich, und diese ist die Universal-Spur.

Hier siehet man nun augenscheinlich zwey Dinge, als Wasser und Erde, in welchen beyden der Him̃el oder Licht und Lufft verborgen sind. Dann den Himmel oder das Licht können wir mit unsern Augen nicht sehen, die Lufft aber können wir zwar sehen, wañ sie als ein Dampf, Nebel oder Rauch in ihrer Sphær herum flieget: aber hier hat sie sich in Wasser resolvirt und ist im Wasser enthalten gleich dem Himmel oder Licht. Nun haben wir zwey Elementen sichtbahr, als Erde und Wasser. Zuvor hatten wir das Wasser allein, ietzt aber hat sich die Erde ex benignitate putrefactionis sichtbahr dargestellt. Den Himmel oder das Licht und die Lufft müssen wir auf eine andere Art suchen und ausführen. Wann sich nun das Wasser also getrübet hat, so rühre alles wohl zusammen, und

thue

thue es in eine Destillir-Blase, setze sie in einen Ofen und mache Feuer unter, daß das Wasser anfange zu dämpffen, so wird ein Dampff und Dunst aufsteigen, und dieses ist die Lufft, welche den Himmel in sich hat und mit sich beschlossen hält. Wiltu aber die Lufft fangen und solche zu Wasser machen mit samt dem Himmel, so setze einen Helm auf, und lege eine Vorlage daran, so condensiret sich der Dampf in dem Helm, und rinnet Ströhmlein weise in sehr klarer crystallinischer Wassers-Gestalt in die Vorlage. Dieses Wasser destillire den vierdten Theil, so hastu Himmel und Lufft beysammen, und hast zwey Elementen geschieden. Den Himmel spürestu an seinem Licht und Schein, welches Licht anzeiget, daß es eine obere Krafft als ein himmlisch Wesen in sich habe. Wann du nun den Himmel und Lufft destilliret hast, so thue es besonders, und setze eine andere Vorlage vor, und destillire alles Wasser gemachsam ab, biß auf eine Dicke, wie zerlassen Honig, und nicht biß auf die Trockne, dann du verbrennest die noch junge zarte Jungfräuliche Erde, so ihre Fixität noch nicht erlanget hat. Das destillirte Wasser aber thue auch beyseits, so hastu das dritte Element. Was aber in der Blasen zurück geblieben, nemlich die noch zu feuchte Erde, die

nim-

nimm rein heraus, thue sie in eine Glaß-Schale, setze sie an die Sonnen wohl einzutrocknen, daß die Erde gantz dürr werde, daß man sie zu Pulver reiben kan, reibe sie dann auch zu Pulver. Jetzt hastu nun alle Elementa geschieden und vor deinen Augen. Nun müssen sich auch die Elementa weisen, daß sie Elementa sind, sonst ist es falsch, was ihnen zugeschrieben wird, nemlich, daß aus ihnen alle untermondische Subjecta gebohren werden. Dann den Himmel zu bauen bilde sich keiner ein, es sey dann, daß er himmlische Offenbahrungen habe, und wisse aus diesem Wasser auch Sternen zu machen, auch Meteora: sondern wir wollen sehen, ob aus diesem chaotischen Wasser unser nothwendigstes, als Animalia, Vegetabilia und Mineralia können gebohren werden, als von welchen wir unser meistes Leben haben, und mit welchen und durch welche wir leben und einander helffen müssen.

Experimenta, wie aus dieses Wassers Erde Animalia, Vegetabilia und Mineralia können gebohren werden

So nimm dann deine Erde, so du wilst Mineralia gebähren, befeuchte sie in einem Kolben ein wenig, stelle ihn an einen Ort, da die

Wär-

Wärme der Sonnen hin kan, aber nicht ihre Strahlen, und wann sie trocken worden, so befeuchte sie wiederum mit ihrem Wasser, aber nicht mit dem ersten, sondern dem andern abdestillirten Wasser, und dieses Befeuchten und Trocknen thue so offt, ja wann du wilt, kanst du die völlige Erde mineralisch machen. Durch dieses Befeuchten und Trocknen wirst du befinden, (der Kolben darff nur mit einem papiernen Stopffel verwahret werden, und nicht feste, damit die Lufft auch hinein kan,) daß die Erde schwer und sandig. Wann nun die Erde zu Sand worden, so erkennest du, daß die Erde ein Mineral worden, dann kein Vegetabile ist es nicht, auch kein Animale, ergo Minerale. Wann du nun dieses Sandes viel hast, so nimm etwas davon und thue eine Probe, wie man die Ertze probiret, so wirst du eine Spur Goldes und Silbers finden. Wilt du aber ein Vegetabile aus derselben Erden haben, so nimm sie wie die Sonnen sie pulverisirt hat, und nimm seines Wassers zwey Theil, des ersten Wassers, als des Himmels oder Lichtes und Lufft einen Theil, geuß es zusammen, und befeuchte die Erde damit, wie die Gärtner pflegen, nicht zu naß, auch nicht zu trocken, stelle sie an die Lufft, nicht an die

Son-

Sonne, so wird dir allerhand wachsen. Thue aber eines Krautes Saamen hinein, so wächst die Frucht desselben Samens auch daraus. Hieraus nun nimm die Vegetabilische Geburt.

Wilt du dann ein Animale haben, so nim̃ die von der Sonnen getrocknete und pulverisirte Erde, geuß des Wassers ein Theil, des Himmels und der Lufft drey Theile darauf, und so viel, daß es werde wie ein dünn zerlaßnes Honig, thue es in laue Lufft und in keine Sonnen-Wärme, so wirst du sehen, daß es in wenig Tagen voll allerhand Thierchen von unterschiedenen Sorten seyn wird, die sich rühren und bewegen werden. Und wenn das Wasser abnähme, so begeuß es wie zuvor mit neuem oder frischem, doch daß es immer in einer Consistenz bleibe, wie zu erst, so wirst du sehen, daß sich die ersten Thierchen zum Theil verlieren werden, und andere daraus wachsen, zum Theil werden sich etliche davon nähren und speisen und immer grösser werden.

Daß aus Thau und Regen-Wasser alles könne gezeuget werden.

Hieraus nun kan ein jeder schliessen, daß dieses Wasser oder Chaos regeneratum, Spiritus Mundi, oder Thau und Regen-Wasser, der Universal-Same sey, aus welchem alles ge-

boh-

bohren werden kan, was auch aus dem ersten worden ist. Und ist aus diesem zu sehen, daß dieses Wasser und Erde fruchtbar ist, und aus diesem alles gezeuget werden kan. Wenig sind, die da wissen die Heimlichkeit dieses Dinges, was das nemlich ist, das die Feuchtigkeit machet und giebet. Es weiß freylich jeder, und wird sagen: Der Geist mit Hülffe des Wassers ist es, der da wachsen macht. Allerdinges ist es der Geist, aber als ein flüchtiger Geist wird er in Untermondischen wenig ausrichten. Dann was hier in diesem cörperlichen irrdischen Reich in diesen sichtbaren Cörpern etwas fruchten will, das muß auch mit leiblich seyn oder werden, es muß auch können begriffen und betastet werden: Also muß dieser flüchtige Geist einen begreifflichen oder sichtbaren Leib an sich haben, so wohl als der Animalische, Vegetabilische und Mineralische sichtbahr und greiffbahr ist, also muß dieser seyn und werden. Dieses wissen wenige, ob wohl sie es sehr offt mit Händen tractiren; es kennen diesen corporalischen Geist oder Samen seinem Ursprunge nach sehr wenige, ob er schon in der Menge zu bekommen ist. Die Ursach dessen ist, er hat einen andern Nahmen, als er wohl haben solte. Dann nach seinem rechten Stamm und Wurtzel soll er heis-

sen Semen Macrocosmi, das Sperma der grossen Welt, der gantzen Welt Fruchtbarkeit. Dieser Titul gebühret ihm, weil er ist der concentrirte corporalische Same, und Spiritus Mundi in einem durchsichtigen sichtbahren Leibe, wie ein Crystall, ein trocken Wasser, das die Hände nicht netzet, eine Erde, eine wäßrige Erde und voller Hitze, auch voller Kälte, wie ein Eiß, ein coagulirter Him̃el, eine coagulirte Lufft, die da besser ist als alle Schätze der Welt.

Noch ein curieuses Experiment.

Damit ich aber diesen Geist cörperlich vor Augen stelle und in die Hände gebe, daß du ihn gnugsam betrachten kanst: So nimm das gefaulte Regenwasser, oder Thau aus dem Faß in ein Glaß, und koche es bis auf den dritten Theil ein, dann laß erkalten, iedoch daß es noch lauwarm ist, filtrir solches rein durch, dañ stelle es in einem zinnern Becken oder Glaß-Schale in kalten Keller, so wird über Nacht der Welt-Geist anschüssen, oder erscheinen in zweyerley Gestalten, theils einer gantz crystallinischen Art und durchsichtig, dieses hänget an den Wänden und Seiten des Geschirres an, theils aber leget er sich zu Grunde auf den Boden etwas brauner Gestalt. Nun hast du

hier

hier den allgemeinen Welt-Geist und Semen Macrocosmi, Chaos regeneratum leiblich zu greiffen, und zu besehen. Nimm den an der Seite angehängten besonders heraus, und behalte ihn rein, den, der zu Grunde liegt, nimm auch heraus, trockne ihn an der Sonnen, und halte ihn alsdann an einem warmen Orte verwahret. Mit diesen beyden schreite zur Probe, so werden sie dir sagen, wie sie heissen. Nemlich, wirff von dem obern, so sich an die Seiten angehänget, etwas auf glüende Kohlen, so wirst du ein vollkommnes Nitrum oder Salpeter finden, den andern wirff auch auf die Kohlen, so wirst du alle Eigenschafften des gemeinen Saltzes daran bemercken. Jetzt hast du beyder Nahmen. Dieses Nitrum fulminiret wie alle andere Salpeter, das Saltz aber brasselt wie andere gemeine Speise-Saltze, thut auch in allen Proben solchen Effect. Aus dieser Untersuchung sehen wir nun klar den Kern und das Centrum, den Samen aller Dinge, das Sperma Macrocosmi sichtbahr und cörperlich vor Augen, und greiffen es mit Händen, welche beyde alles gebähren, erhalten, zerstöhren und wiedergebähren, was unter dem Mond begriffen ist, und sichtbahr vor Augen kommt. In der Lufft ist er flüchtig, und

D 2 macht

macht flüchtige Meteora, im Wasser und Erden ist er cörperlich, und macht auch cörperlich, und ohne diese beyde ist kein Ding in seiner Resolution zu finden, dann alles und jedes bestehet aus ihnen. Die Flüchtigkeit dieses Wassers gebiehret Animalia, so es ein wenig fixer wird, macht es Vegetabilia, und so es gar fix ist, macht es Mineralia. Wird nun aus dem Nitro Universali alles erbohren, die Animalia, Vegetabilia und Mineralia, so müssen sie ja wieder zurück, und sich in solches resolviren und reduciren, bis gar in das äuserste Primordium, dann das Axioma Philosophicum muß wahr bleiben: Ex quo aliquit fit, in illud rursus resolvitur. Wann nun alles aus diesem gebohren wird, und das gebohrne wird wieder darein resolviret, so ist es ja kein Unterscheid. Und daß alles aus diesem Nitro und Sale gebohren werde und bestehe, giebet die Probe, daß es nemlich allenthalben gefunden werde, und in allen Dingen ist. Nur noch dieses wenige von denen Elementen zu sagen: Den Himmel oder das feurige Licht betreffend, so können wir dasselbe nicht fangen, oder ohne Wasser dessen theilhaftig werden. Inzwischen wird der Philosophische Satz wohl unumstoßlich und wahr bleiben,

wann es heisset: Das Feuer erbiehret das Licht, und wann das Licht im obern spiritualischen Wasser verdicket wird, so wird es Geist, wann aber der Geist in denen untern groben Elementalischen Wässern sich verdicket, so wird er Saltz. Nun ist der Himmel voller Licht, und das Licht ein Effect oder Causatum des Feuers, der Salpeter aber ein lauter Feuer. Hieraus folget der Schluß, daß der Himmel und sein feuriges Licht ein höchst flüchtiges Nitrum sey, welches immer descendendo corporalisch und fixer wird. Daß ein Nitrum und Saltz (diese beyde sind nimmer getrennet) in der Lufft sey, erweiset augenscheinlich der Blitz Donner und Hagel, dann wir finden auf Erden ein anderes Subjectum nicht, das also fulminire, blitze und donnere, als Salpeter und salinische Dinge. Wird also das Nitrum aus dem Himmel flüchtig erbohren, in der Lufft aber in ein spiritualisch flüchtiges, in dem Wasser und Erde aber in ein dick, sichtbares und greiffliches Corpus bracht.

Daß Nitrum und Sal in aller Erde und Wasser seyn.

Aus der Lufft wollen wir nun zum Wasser und der Erden gehen, und sehen, ob Nitrum und

Sal, als Generatores und Corruptores, Conservatores & Destructores & rursus Regeneratores Universorum in ihnen sind. Daß das Nitrum und Sal aus dem Thau und Regen-Wasser zu bringen, weiset obige Probe. Daß es aber in aller Erde und Wasser sey, ist eben auf solche Art zu erfahren und zu sehen. Dann man nehme Erde aus Aeckern, Wiesen, Morästen, Bächen und auch Thälern, und solvire solche mit gemeinem rohen Wasser, filtrire sie, und laß den dritten Theil des Wassers verrauchen, und dann in der Kälte schüssen, so wird man ein Nitrum und Sal finden, nachdem die Erde starck impraegnirt gewesen, viel oder wenig. Und dieses hat keiner sonderbaren Probe nöthig man frage nur die Salpeter-Sieder, diese werden Bescheid davon geben, dann denen ist es am besten bewust. Und also ist es auch mit dem Wasser bewand, in Ansehung man fast aus allen Brunnen Nitrum und Saltz bringen kan, aus einigen viel, aus andern wenig. Nun könte ich weiter gehen, und durch die physicalische Anatomie erweisen, daß Nitrum und Sal so wohl in allen Animalien, Vegetabilien und Mineralien, und zum Theil gar häuffig zu finden sey: Weil es aber zu weitläufftig fallen würde, und dieses auch zu meinem

nem Endzweck so vieles nicht dienet, mag es bey denen Elementen sein Bewenden haben, dann der Schluß kan doch nicht fehlen, daß das Generatum des Generandi Art, Eigenschafft und Natur haben müsse.

Inzwischen haben wir eine richtige Conclusion, daß nemlich Salpeter und Saltz der Samen der gantzen grossen Welt, und aller ihrer Ausgeburthen sey, ratio, weil sie daraus entstanden und ihren Anfang genommen, auch wiederum, ihre anhängige Theile ausgenommen, darein resolviret und reduciret werden können. Sind sie nun als ein anfänglicher Anfang zu consideriren, wie in vorhergehenden erwiesen worden, so folget, daß sie ursprünglich von GOtt in der ersten Schöpffung, so wohl zur Production, Conservation, als Destruction, dem gantzen grossen Universo verordnet und mitgetheilet worden. Hieraus nun erhellet zugleich, daß das erste anfängliche saltzige Fundament, der Saltz-Grund, als die natürliche Wurtzel der Saltzigkeit des Meeres, aus dem uranfänglichen Welt-*Chaos* selbst entsprungen und geflossen, und wäre also der ander Theil der oben angeführten Fragen beantwortet.

III. Capitel.

Wodurch oder auf was Weise die Saltzigkeit des Meeres erhalten werde.

Nun haben wir den dritten Theil dieser Fragen noch zu untersuchen, nemlich, **wodurch oder auf was Weise die Saltzigkeit des Meeres beständig, und ohne allen Abgang erhalten werde.**

In Erwegung nun, daß allen Creatis dieses gedoppelte Saltz, dieser Universal-Samen zum Erhalter und Beschützer des Lebens, nach dem Maaß ihrer natürlichen Beschaffenheit, vornemlich der Grösse, bald Anfangs in der Schöpffung einverleibet worden: So ist zu schlüssen, daß das Meer, als der größte Theil des Erdbodens, dessen einen ziemlichen Theil im Besitz behalten, vermittelst dessen ölicht balsamischen Krafft es von der ersten Stunden an vor der Fäulung und Verderben sich præcaviret und beschützet. Dann wir sehen täglich, daß diejenigen Wasser, so dieses allgemeinen Conservatoris wenig haben, gar leicht und geschwinde, wann sie nicht in steter Bewegung bleiben, in die Fäulung gehen. Was solte nicht wohl dem grossen Leibe des Mee-

Meeres wiederfahren seyn, das zum wenigsten in der Tieffe ruhet und still stehet, im Fall die göttliche Vorsehung durch das ihme eingepflantzte Feuer oder Saltz dem baldigen Verderben nicht gesteuert, und ihme diesen Lebens-Geist nach proportionirlicher Maaß seiner fast unbeschreiblichen Weite, Breite und Tieffe mitgetheilet hätte, nicht allein den grossen Wasser-Cörper selbst, als auch so viele lebendige Geschöpffe, welche darinnen leben, vor schnellen Untergange dadurch zu beschirmen.

Nahrung der Saltzigkeit des Meeres.

Dieser in der ersten Schöpffung gelegte Saltz-Grund oder wurtzlichte Saltzigkeit des Meeres wil und muß nun allerdings ihren Unterhalt, Zugang und Nahrung haben, damit der Abgang ersetzet werden, und der Salinische Lebens-Balsam so wohl dem zu besorgenden Verderben dieses grossen Wasser-Hauses selbsten, als seinen Inwohnern, so vielen tausend darinnen lebenden und sich bewegenden Creaturen, in zulängiger Maaß widerstehen könne. Solcher Zugang nun geschiehet auf zweyerley Weise: Erstlich so wissen wir, daß das Meer das Centrum aller auf und in der Erden befindlichen Wasser sey, welche von ihme ausgehen,

 und

und wann sie ihren Lauff in oder auf der Erden verrichtet oder absolviret, wiederum in dasselbe einfliessen. Die aus dem Meer ausgehenden Wasser lassen grösten Theils die Saltzigkeit in der Erden. Dann wegen des steten und zum theil schnellen Lauffes, den sie haben, schläget sich der meiste Theil zu Grunde, welcher durch die natürliche Wärme der Erden und der Sonnen-Hitze anfänglich in einen zähen Schleim sich verwandelt, dann in ein Moder, und zu letzt in Erden. Der zartere Theil dessen aber hänget sich in denen Ströhmen an die darinnen befindliche Steine, welche davon gantz glatt und schlüpffrich werden, dienet ihnen zu ihrem Nutriment, Wachsthum und Zunehmen. In denen untererdischen Wassern aber wird dieses Saltz in einen corrosivischen Dampf resolvirt, welcher denen Mineralien und Metallen in ihrem Wachsthum forthülffet. Und aus dieser Ursach werden die fliessenden Ströhme süß Wasser genannt, weil sie auf besagte Weise die Saltzigkeit verlohren und abgelegt. Die einfliessenden Wasser im Gegentheil, weil sie währenden ihrem Lauff vom Saltze sich befreyet und also rein und leicht worden, sind desto bequemer auf ihrer Rückreise das in der Erden befindliche Saltz, so sie in ihrem Lauff antreffen,

auf-

aufzulösen, aufs neue anzunehmen, und dem Meere als ihrem Centro wiederum zuzuführen. Daß also die Wasser aus dem Meer nicht leer ausgehen, auch nicht leer zurückkommen. Jedoch bin ich der gäntzlichen Meynung, daß derjenige Theil, den die ausgehenden Wasser mit nehmen, in der Quantität den wieder eingebrachten Theil der zurückkommenden Wasser gar sehr weit übertreffe, und keine Proportion zwischen beyden sey. Dieser Abgang aber wird durch die andere Weise des steten Zuganges gar häuffig, ja in grösstem Uberfluß ersetzet, nemlich durch die obern astralischen Wasser, als da sind der Thau, Regen und Schnee.

Wie diese Nahrung geschehe.

Allhier wollen wir uns zuförderst und vornemlich die abscheuliche Grösse, Weite und Breite des Meeres vorstellen, so werden wir leicht schliessen können, wie viele tausend Tonnen Wasser die Sonne in einem Tage aus dem Meer in die Lufft aufziehe. Dieser Aufzug ist nun höchst subtiel, zart und ohne alle Saltzigkeit, dann er erhebet sich in Gestalt eines unsichtbahren reinen Dampffes oder Nebels, darinnen nichts enthalten, oder dessen gantze Substanz nichts anders ist, als der subtielste Theil

des

des Wassers, welches, so man es concentriren könte, man ohne allen Geschmack und so hell und klar gleich einem Crystall finden würde. Dieses aufgezogne leere Wasser wird so lange von der Lufft in steter Bewegung erhalten, biß die Sonn ihren Abschied nimmet, alsdann wann die Lufft nach Abgang der Sonnen anfähet kühl zu werden, so concentrirt es sich einiger massen, dann die Lufft, welche gegen die Nacht an und vor sich selbst dick und schwer wird, kan es als einen Uberfluß nicht länger halten, nachdem die Sonn gewichen, sondern es sencket sich in Gestalt eines unsichtbahren Dampffes oder durchsichtigen Nebels wiederum in das Meer, daraus es aufgestiegen. Aber es kommet nicht leer zurück, auf die Art, wie es leer ausginge, sondern es bringet die grösten Schätze der Welt mit sich, nemlich die ihme eingedrückten feurigen Lichtes-Strahlen der Soñen, welche das wahre reine geistliche Leben des Universal-Spermatis sind, darinnen sie nunmehro cörperlich enthalten, oder einen Leib angenommen haben. Dann so lange dieses aufgezogne leere Wasser in der Lufft schwebet, wird es von der Sonnen hitzigem Feuer erwärmet, dieses aber das rareficirte Wasser als ein leerer Cörper nimmet des Sonnen-Ausflusses so viel an und zu sich, als

es

es in seinen zertheilten lockern cörperlichen Theilen fassen und halten kan, dann es ist der wahre Magnet der Sonnen erwärmende Feuer-Strahlen an sich zu ziehen und einzubehalten, und diese sind kein lebloses leeres Feuer oder geistlich zerstübendes Wesen, sondern Geist und Leben, und so balde sie vermittelst der Lufft welche das Mittel ist der Sonnen feuriges Licht mit dem Wasser zu vereinbahren, in dasselbe eingegangen sind, werden sie in dem cörperlichen Wasser ein cörperlicher Geist, und heissen, wie sie in heiliger göttlicher Schrifft genannt werden, Deut. 33. v. 4. Meged thebutho Schamesch: Eine aus der Sonnen herabfliessende blühende Fettigkeit, welche Plato wegen ihrer grossen Würde und Kostbarkeit aliquid Divini nennet. Sie sind diejenige geschwängerte Lufft, von welcher der erfahrne Philosophus Sendivogius schreibet, daß derer unsichtbahrer coagulirter Spiritus besser sey, dann die gantze Erde.

Wie es sich von dem Uberfluß befreyet.

Dieses mit der Sonnen Feuer oder Universal-Saltze angefüllte Wasser führet beständig eine grosse Menge dessen dem Meer zu, dann so viel des Wassers aufgestiegen, so viel

kom-

kommet dessen wieder zurück, wodurch nicht allein aller Abgang ersetzet wird, sondern es bleibet dessen so viel übrig, daß es einen Ausgang suchen muß. Ja das Meer selbsten könte die Last in die Länge nicht vertragen; derowegen ihme GOtt und die Natur seine besondere Ausgänge (von welchen meine Gedancken in folgenden eröffnen will,) geordnet, wodurch es sich des Uberflusses befreyen kan, in Betrachtung kein Cörper, vielmehr ein Element, nach dem ordinären Lauff der Natur dieses Universal-Conservatoris oder Lebens-Feuers, mehr annimmet, als er zu seiner Erhaltung bedarff und nöthig hat, das übrige lässet er fahren. Dieses geseelte Wasser nun, nachdem es sich mit dem Meer wiederum vermischet hat, leget seinen mitgebrachten Schatz darinnen gar balde ab. Dann das hungrige grobe Saltz des Meeres greiffet das einkommende Wasser, als den ihme entzognen Cörper, mit grosser Begierde an, und ziehet es als ein starcker Magnet zu sich, wodurch es gezwungen wird sein gefaßtes zartes feurich spermatisches Saltz fahren zu lassen: Dieses im Gegentheil, als ein gantz offner lebendig geistlicher Cörper, wird von Stunden an von dem grobenen erstorben fixen Saltze alteriret, so daß eine Scheidung geschiehet,

und zwar auf folgende Weise: Die ölicht fetten sulphurischen Theile des geistlichen Saltzes ziehen sich in ihrer eigenen Mutter, der geistlich sehr zarten spermatischen Erden, (darinnen beyde Saltze in einander vermischt liegen,) die ihr geistlicher Magnet ist, zusammen, separiren sich von dem Wasser, und kommen Flockenweise, als ein schleimichter zerlaßner zarter Leim, oder als ein sperma ranarum, deme es aufs eigentlichste verglichen werden kan, auf den Grund. Dann hier muß angemercket werden, daß ob schon das nur anfängliche chaotische Wasser in der Schöpffung in vier Theile zertheilet worden, woraus die Elementen entsprungen, und diese viere aus ihren centralen Eigenschafften den Universal-Samen zeugen, welcher vermöge der Sonnen Feuer ein lebendig geistlich würckendes Saltz constituirt: Nichts destoweniger dieses aus denen elementalischen Qualitäten bestehende Saltz, in Krafft deren ihme mitgetheilten oder imprimirten feurigen Strahlen der Sonnen, nunmehro als ein Agens zu consideriren sey, und in keinen Cörper wieder eingehen könne, ohne daß es solte alteriret werden. Ist nun ein Cörper von der Fähigkeit es anzunehmen, so lässet es sich, wiewohl nicht ohne unvermerckte

Al-

Alteration, die aber balde übergehet, zu seiner des Cörpers angebohrner Eigenschafft ziehen, dann es als ein Universal-Samen ieder Qualität gleichförmig wird, wodurch der Cörper im Leben erhalten wird, wächset, zunimmet, grünet, blühet und Frucht träget. Das Meer-Wasser hergegen, das schon allbereit durch alle seine poros von dem groben strengen Saltze saturirt und angefüllt ist, kan dieses geistlich spermatische Saltz wegen seiner sulphurischen ölichten Fettigkeit weder fassen noch annehmen, derowegen auch, so balde sie einander nur berühren, die Alteratio und die darauf erfolgende Scheidung geschiehet.

In diesem Stande betrachtet, kommt es nun als ein ölicht fettes schlüpffriges Sperma, darinnen die zweyfache salinische Eigenschafft noch verschlossen liegt, auf den Grund des Meeres, woselbst es eine gar wunderliche und sonderliche Beschaffenheit antrifft, dann es verfället aus der Wasser- in die Feuer-Welt, in Betrachtung der Grund oder das irrdisch-salinische Sedimentum des Meer-Wassers in steter unaufhörlicher Fermentation oder gehrender gelinder Bewegung ist. Diese stets gehrende irrdisch-sulphurisch salinische grosse Massa ziehet es gar geschwinde, als ein ihr gleichartiges

artiges Nutriment, zu ihrer Eigenschafft, so daß es ihr gleichförmig werden, und zugleich mit in die Fermentation gehen muß. Diese nun, die Fermentation, ist das Mittel, vermöge welcher das irrdisch-sulphurisch salinische Universal-Sperma in der Wurtzel aufgeschlossen wird, daß sich seine partes essentiales trennen können, welche bestehen aus einem sulphurisch nitrösen und gemeinen alkalischen Saltze, und dann einer zarten sulphurischen Erden. Die letztere behält das gehrende grosse Ferment, als die Mutter der Scheidung, bey sich, brauchet sie zu ihrer Nahrung und Speise, wodurch dieser motus fermentativus perpetuus unterhalten wird. Und die sulphurische zarte spermatische Erde behält im Gegentheil den besten flüchtigsten sulphurischen nitrösen Theil des Saltzes, als ihr gleiches, wiederum bey sich, dann sich homogenea nicht gern scheiden lassen. Dieser nun, der nitröse Theil, muß der irrdischen sulphurisch-gehrenden grossen Massa zum steten Aufwecker, theils auch zur Nahrung dienen, er ist gleichsam der Funcken, der dieses irrdische sulphurische Feuer-Moder, oder Zunder in steten Glimmen erhält. Der gröbste Theil aber, als der salinische, wird von beyden, vermöge der Fermenta-

tion, durch eine gelinde Bewegung abgesondert, und ausgestossen, dieser wird, indem er sich separiret, von dem Wasser gefaßt, dissolviret und eingesogen. **Und dieser, der** salinische **Theil des** Universal-Spermatis, **ist nun dasjenige Mittel, wodurch auf ietztbeschriebne Art und Weise die Saltzigkeit des Meeres beständig, und ohne allen Abgang erhalten wird.** Der nitröse Theil im Gegentheil ist durchaus in seiner gantzen Substanz ein sehr durchdringendes lufftiges Feuer d= licht fetter sulphurischer Eigenschafft, dannenhero er gern bey der fetten hartzicht gehrend fermentirenden Massa bleibet, und sich halten lässet.

Es würde aber endlich des groben Saltzes in dem Meer so viel werden, oder es würde sich durch Länge der Zeit also häuffen, daß es das Wasser nicht halten könte, sondern fahren lassen müste, welches eine wunderliche Mixtur in der Tieffe des Meeres abgeben solte. Dieses Unglück aber zu verhüten, hat der allweise GOtt und die Natur selbst gesorget. Dann indem das Meer in steter Bewegung ist, so verursachet die Sonne in der obern Fläche desselben eine nicht geringe Alteration in dem Saltze, indem sie vermittelst der Bewegnng dasselbe in seiner Substanz, welche guten

theils

theils irrdischer Eigenschafft ist, gemachsam verändert, indem sie es gelinde reverberiret, so daß es erstlich gantz leicht, und deswegen stets eben bleibet, endlich aber zu einer völligen Erden wird, und zu Grunde sincket. Diese aus Saltz gewordne Erden hat eine zweyfache Eigenschafft, eines und zwar grösten theils ist sie alkalischer, andern theils sulphurischer Qualität. Die erste hat sie von ihrer selbst eignen natürlichen Substanz, die andere aber hat sie von aussen, als der Sonnen angenommen. Indem sie nun ersincket, so temperiret der alkalische Theil des unten gehrenden grossen Fermenti Aufwallung, damit es sich nicht über das Ziel erheben möge; der sulphurische Theil aber gereichet demselben zur Nahrung. Und auf solche Weise wird in diesem grossen Wasser-Chaos eine gleiche Proportion des anwachsenden und abnehmenden Saltzes unterhalten, damit Wasser und Saltz in einer naturgemässen Vergleichung, als in Zahl, Maß und Gewicht, worinnen alles in der Welt stehet und gesetzt ist, stets während conservirt bleibe.

Dieses ietzt angeführte noch deutlicher zu erklären, will ich mich eines Gleichnisses bedienen. Man betrachte einen Teich, wann dessen

sen Grund auch auf das beste gereiniget worden, so nimmet sein Schlamm nichts desto weniger von Tag zu Tage also zu, daß er in Zeit von etlichen Jahren wiederum davon befreyet werden muß. Wovon kommt ihme nun dieser Anwachs? von nichts anders, als dem steten einfliessenden Thau, Regen und Schnee, derer Sperma von der Sonnen-Hitze niedergedruckt wird, daß es sich zu Grunde setzen muß. Allhie fähet es an zu faulen, und verkehret sich in eine schwartze schwere glänzende Erden, samt seinem in sich habenden zweyfachen Saltze. Entzünden kan sich das nutröse Saltz allhier nicht, dann die Distantia loci ist zu klein, und die Tieffe viel zu seichte, und dann, ehe und bevor sich der Grund so fest compactiret, daß ihn der innere Motus, als die centrale Wärme der Erden erwecken und in Fermentation bringen kan, wird er aus dem Wege geräumt und weggeschafft. Daß das Meer aber jemals gesaubert oder von seinem Moder-Grunde befreyet worden, lieset man nirgends, solte auch eine gar mühsame Arbeit abgeben, zudeme so würde es Noth haben, diesen grossen Welt-Teich abzustechen, weil man ihn nirgends zu lassen wüste, dann was vor ein Gefäß solte ihn fassen? So würden auch die Arbeiter

in nicht geringe Gefahr gesetzet werden. Behält also das Universal-Sperma, das in denen Teichen zu Schlamm und Moder wird, sein gedoppeltes Saltz in- und bey sich, daß also dieser Schlamm voll Saltzes steckt. Dannenhero diejenigen wohl thäten, die ihn zum Düngen gebrauchen, wann sie diesen Schlamm trocken werden liessen, und alsdenn in einem darzu aptirten oder auch gewöhnlichen Ziegel-Ofen zu einer Aschen brennten, so würde das Saltz der schmierichten Erden loß, ja die Erde selbst guten Theils zu Saltze, und auf diese Art zu ihren Absichten zehen mahl kräfftiger und bequemer.

Uber dieses, so habe zu unterschiedenen mahlen angemerckt, daß zur Herbst-Zeit, als gegen das Ende vom Monath Octobris, in denen Schiffbahren Ströhmen, die aber nicht saltziger Eigenschafft waren, sondern frisch Wasser führten, eine spermatische Materie, dem Frosch-Leich vollkommen gleichend, in recht grosser Quantität auffstiege, und sich um und um an die im Strohm liegende Schiffe fest anhienge, und zwar so häuffig, daß man dessen Centner weise sammlen können. Anfänglich wunderte mich höchlich darüber, weil dergleichen nimmer gesehen hatte, und also nicht wuste, was daraus

machen solte, auch nicht begreiffen konte, wie in so grosser Menge ein solch spermatisch Wesen ins Wasser kommen. Ich hoffte von denen Schiffleuthen dessen guten Bericht einzuziehen, bekam aber nicht mehr zur Antwort, als daß das Wasser auf solche Weise blühe, und dieses geschehe alle Jahre um diese Zeit, damit muste mich vergnügen. Hätte ich anietzo diese Gelegenheit, so wolte dir demonstrative so wohl das gedoppelte Saltz, als ein Nitrum und Koch-Saltz, ingleichen seine sulphurisch verbrennliche Erde, nach vorhergegangner Putrefaction, darein es gar leicht zu bringen wäre, daraus weisen und vorlegen. Inzwischen kanst du es, im Fall dir dergleichen Occasion vorkommt, selbst untersuchen, so wirst du die Sache klar und richtig finden. Das Auffsteigen dieses Universal- Spermatis im Wasser aber, erachte ich, rühre daher, weil der Calor naturalis so wohl in der Erden, als im Wasser, den Sommer über gar schwach ist, gegen den Winter aber, als im Herbst, wann der Sonnen Würckung abzunehmen beginnet, sich in beyden zu concentriren anfahe, die Wärme der Erden das auf dem Grunde der Ströhme sich gesammlete und von der Sonnen niedergedrückte Universal-Sperma in die Höhe treibe, so lange, biß es allgemach

sich

sich condensiret, wieder niedersincket, zu einem Moder, und zu letzt zu Erde wird. Inzwischen weil keine Fermentation und darauf erfolgende Scheidung derer Saltze von ihrer spermatischen Erde, gleich in dem Meere geschiehet, erfolget, sondern die gantze astralische Geburth in Erde verkehret wird, so bleiben die Ströhme süß, und ist kein Saltz darinnen zu spüren.

Wo der Uberfluß bleibet?

Aber wo soll das grosse Meer mit seinem Überfluß hin? Dann ob schon die darinnen befindlichen Fische dieses spermatische Wesen zu ihrer Nahrung gebrauchen, so bleibet nichts desto weniger von dem täglichen Zugange ein so grosses Theil übrig, daß es dasselbe, als schon gesagt, in die Länge nicht beherbergen und in einer Symmetrie bestehen könte, im fall es nicht auf eine oder die andere Art davon wieder frey werden solte. Dann man bedencke nur dessen fast unermeßliche Grösse, und was also in Ansehung dessen vor ein unsägliches Quantum dieses spermatischen Saltzes, wann es regnet, nur in Zeit von vier und zwantzig Stunden hinein komme, und wie offt und lange es nicht regne, wo bleibet der häuffige Schnee, der einen Winter über in diesen grossen Teich fället? Wo

der viele Thau, der den gantzen Sommer auf- und absteiget? wo der Reiff, der auch sein Theil hat? iedes aller dieser bringet seine Beute mit, und in der Stunde der Zusammenkunfft geschiehet auch die Alteratio, die Scheidung, und das darauf erfolgende zu Grunde Sincken. Erwege dieses selbst, bitte ich, so wird dir die Vernunfft sagen, daß ein so unbeschreibliches anwachsendes grosses Quantum seinen proportionirlichen Abgang haben müsse. Meines Ortes will die Gedancken, so dißfals habe, und wie mir diese Consumtion vorstelle, hiemit frey eröffnen, ob sie schon denen meisten als etwas unglaubliches, vielleicht auch wohl vielen als etwas gantz ungereimtes vorkommen dörfften.

Wo die Berge Hecla, Vesuvius und Ethna ihre Nahrung hernehmen.

Zuvor aber nehme mir die Freyheit, dich, der du mich eines unbesonnenen Raisonements beschuldigest, zu fragen, daß du mir sagest, wo die feuerauswerffenden, oder stets brennenden Berge, als da ist der Hecla, Vesuvius und Ethna, ihre Nahrung hernehmen, oder woher ihnen die brennende Materie komme, daß sie ohne sich selbst, oder das nahe herumgelegene

Ter-

Terrain zu verzehren in ihrer Wuth, ob schon zu einer Zeit stärcker, als zur andern, (dessen Ursach auch folgen soll,) stets fortfahren können, und doch einmahl diejenigen Berge sind und bleiben, die sie von langen Zeiten her gewesen, daß man auch so gar keine Abnahme oder Verfall der Berge selbst, als der nahe gelegenen Gegend, oder befindlichen Erdreiches verspühre: Woraus dann folge, daß dieser feurige Schwefelfluß nothwendiger Weise nicht von ihrer der Berge, oder der nahe gelegenen Gegend Substanz sein nutrimentum und Unterhalt, sondern anderwärts her haben müsse, sonsten sie lange selbsten und viele Meilen Erdreichs in ihrer Gegend verbrennt, und zu Aschen worden wären. Damit ich aber nicht auf deine Erklährung warten darff, so will die Beantwortung indessen statt deiner verrichten, so lange biß daß du dich selbst meldest. Wisse aber zuförderst, daß in diesem Stück jeder seine Freyheit behalte, er glaube nemlich, was er wolle. Auch daß nicht gesonnen sey, mit jemanden darüber in Streit mich einzulassen, weil dißfals andern weder gedienet noch geschadet würde. Inzwischen da alle diejenigen Anmerckungen, so bißhero von dieser Materie gehöret und gelesen, mir nicht Satisfaction geben

 wol-

wollen, wirst du mir gleichwohl erlauben, daß bey meinem Begriff, den davon habe, so lange bliebe, biß du mich durch gründlicherern Beweiß eines andern überzeugst und überführest, alsdann mich balde finden will, dann so eigensinnig nicht bin, daß mich nicht solte lencken und weisen lassen.

Aber zur Sache zu kommen, so wirst du dich erinnern, daß in vorhergehenden gesagt habe, das Meer habe seine besondre Ausgäuge, wodurch es sich von dem Uberfluß des nitrösen Saltzes und dessen sulphurischen Erden befreye. Dieses nun halte ich davor, daß es sind die kurtz zuvor genennten feuerspeyenden Berge, als der Hecla, Vesuvius und Ethna. Nun hast du der Länge nach gehöret, was massen täglich vor ein grosser unsäglicher Zuwachs von dem spermatischen Universal-Saltze dem Meere geschehe, da offtes so viele tausend Tonnen dieses geschwängerten und mit Saltz und sulphurischer Erden angefüllten Wassers in einer Nacht oder Tage vermittelst des Thaues, Regens und Schnees ihme eingeführt werden, wovon iedes Tröpfflein sein Antheil hat, und dieses alles vermöge der Alteration, von dem See-Saltze erreget oder verursacht, sich von dem Wasser absondere und zu Grunde sincke,

sincke, woraus dann die Frage nothwendiger Weise entstehet, wo gleichwohl ein so grosses Quantum dieser sulphurischen Erden und des feurich nitrösen Saltzes endlich bleibe? Durch die Flamme kan es sich oberwärts aus nicht verzehren, dann der grosse Cörper des Wassers lieget und schwebet auf ihme. Durch das Centrum der Erden kan es auch nicht dringen, dann dieses allzufest verschlossen ist, also muß es nothwendiger Weise seitwärts durch gewisse Canäle ausweichen, und sich zu seiner Consumtion durch öffentliches Flammen-Feuer Rath schaffen. Diese Canäle gehen aus dem Centro des Meeres, als seiner größten Tieffe aus, und reichen durch die Erden bis an gemeldete Berge, woselbst die brennend schwefflicht nitröse fliessende Materie ihren Ausgang findet, und von der freyen Flammen verzehret wird. Betreffend diese brennende Materie an und vor sich selbst, so bestehet dieselbe aus einer zweyfachen Substanz, erstlich aus dem Nitro, das sich von dem gemeinen Saltze vermittelst der Fermentation abgesondert, und dann zum andern aus der zarten spermatisch-sulphurischen Erden. Das erste von diesen beyden giebet den Fluß und das durchdringende flüßige Feuer, verursacht auch zugleich

gleich die Flamme, wie dann bekannt ist, daß das Nitrum bey gar mäßigem Feuer als ein Wasser fleußt, und alle Gefässe, wann es eine Zeitlang im Fluß gehalten wird, wegen seiner penetranten feurigen Eigenschafft durchdringet. Die spermatisch-sulphurische Erden aber ist der stets währende Zunder, und gehet nach und nach mit in den Fluß. Und ist dieser Erden leicht anzündlich brennende Eigenschafft hieraus zu ersehen, indem sie post putrefactionem & separationem aller wäßrichten und saltzigten Theile an der Sonnen getrocknet worden, wie in vorhergehendem bey der Destillation des Thaues angeführt habe, als ein lockerer sulphurisch-irrdischer Cörper stracks Feuer fänget, und sich gleich einer glimmenden Kohlen zu Aschen verzehret.

Auch bin ich eben nicht der Meynung, daß der Grund des Meeres von dieser irrdisch-sulphurisch nitrösen feurich-fliessenden Materie durchgehends angefüllt sey, nein, die Fermentation dieser Massæ stelle ich mir zwar über den gantzen Grund oder Boden des Meeres vor, aus Ursachen, weil über dessen gantze Fläche die astralischen Wasser einfallen, und consequenter per Alterationem allenthalben ihr mitgebrachtes salinisches Sperma sich von ihnen

nen scheidet und nieder sincket. Der Fluß aber geschiehet allein in des Meeres grösten Tieffe, als dessen Centro. Und dieses Centrum hat sich die Natur, als eine Form den überflüßigen nitrösen sulphurischen Vorrath darinnen zu kochen und zu schmeltzen, selbst zubereitet, wohin ihme von allen Orten des gantzen Meer-Grundes durch unterirrdische Canäle unaufhörlicher Succurs zufleust, viel oder wenig, nachdem es von oben seinen Zugang gehabt.

Diese meine Meynung kan ich auch guten Theils daraus erweisen, weiln aus diesen Feuerspeyenden Bergen öffters eine feurich fliessende Materie, gleich einem Wasser fleust, dergleichen Exempel wir in denen Relationibus curiosis finden, daß nemlich solcher Fluß bey einer Meilen lang feurich in die offenbare See gedrungen. Was kan nun dieses anders gewesen seyn, als das in dem Centro des Meeres gekochte feurige Nitrum? andere Salia fliessen nicht, sondern sie verbrennen zu Aschen. Und wo solte es anderwärts herkommen seyn? Wären auch viele Meilen selbiger Gegend mit Nitro angefüllt, so würde es doch in Ewigkeit in keinen Fluß kommen, dann die darunter viele gemengte Erde verhinderte dieses, sondern es wür-

würde, im Fall es sich entzündete, eine Parthey Land in die Lufft sprengen, und währender dieser seiner Operation ersticken, daß es nicht Flamme fassen könte. Es beweisen dieses die Erdbeben, die aus iezt angeführtem Grunde ihren Ursprung haben. Und über dieses so stossen diese Berge öffters eine ziemliche Quantität schwefflichter Materie aus, welche nichts anders ist, als die astralisch spermatische Erde, mit der Erde des zur Erden gewordenen Meer-Saltzes vermischt, dann diese letztere verhindert, wegen ihrer irrdisch alkalischen Eigenschafft, daß die erste nicht gantz verbrennen und zu Aschen werden kan. Die erste aber, wann sie allein über der Erde getrocknet und angezündet wird, giebet, so lange sie glimmet, einen recht durchdringenden Schwefel-Geruch von sich. Und dann dieses noch mehr zu confirmiren, was gesagt worden, so wirst du ohne Zweifel öffters wahrgenommen haben, welchergestalt im Sommer, wann es eine Zeitlang trocken Wetter gewesen, und dann ein Regen mit Donnerwetter einfällt, eine blätrichte Materie sich findet, die hin und wieder zwischen denen Steinen stehen bleibet, und einem grob geriebenen gelben Schwefel gleich siehet. Wilt du nun die Warheit dessen, was ich hier schreibe,

be, erfahren, so sammle ein Theil davon, trockne es in gelinder Wärme, und zünde es hernach an, so hastu den vollkommenen Schwefel-Geruch, und wird sich gleich einer glimmenden Kohlen, wie die trockne spermatische Erden auch thut, zu Asche verzehren. Wie dann auch zwischen beyden kein Unterscheid ist, ausser daß die Scheidung allhier in der Lufft geschehen, die Salia haben sich im Blitz verzehret, die spermatische Erde aber, als das Vehiculum oder die Mutter derer Saltze, ist davon frey, und von der Flammen getrocknet worden, und komt mit dem Wasser in halb irrdischer und gantz veränderter Gestalt herunter. Dann der Lufft Bewegung ist schnell, und alle ihre Operationes geschehen sehr geschwinde, und öffters als in einem Augenblick.

Aber wiederum auf unser feuriges Centrum des Meeres zu kommen, so weiß ich gar wohl, daß man balde Anfangs dargegen einwenden und sagen wird, wie das möglich seyn, oder wie man sich doch gleichwohl in einem so unbeschreiblich grossen Wasser, als das Meer ist, ein beständig fliessendes feuriges Saltz vorstellen könne, es lauffe ja wider die gesunde Vernunfft, indem das Wasser, als des Feuers größter Feind, dasselbe aus allen Kräfften

dämpf-

dämpffe, auslösche und gleichsam ertödte; und sey ich wohl auf wunderliche Gedancken gerathen, daß dem Feuer ein Logement im Wasser zugestände.

Beweiß, daß das Feuer im Wasser seine Wohnung finde.

Höre mein Liebster, wann ich die Philosophie erklähren solte, wie es möglich sey und wie es geschehen könne, daß das Feuer seine Wohnung im Wasser finde, und auch würcklich darinnen habe, wäre mir dieses zu thun ein gar leichtes. Indem aber diese Materie hieher nicht gehöret, wollen wir sie übergehen, und nur darauf bedacht seyn, wie wir ein stets fliessendes sulphurisches Saltz im Centro des Meeres defendiren. Ja ich muß gestehen, daß mir dieser Einwurff anfangs starck im Wege gestanden, biß ich mich endlich gefunden, und mir die Möglichkeit dessen auf folgende Weise vorstellen können. Wo du iemahls das Nitrum figiret hast, es sey nun dieses mit Schwefel, Kohlen-Staub oder Weinstein geschehen, so wirst du angemercket haben, was massen, nachdem das Nitrum zur Fixität nahet, oben eine gantz harte Kroste oder Schale gleich einem Deckel werde, welche,

che, wann du sie nicht bey Zeiten hinunter stöß-sest, endlich so hart wird, daß du sie auch nach-gehends mit der stärckesten Gewalt kaum aus einander bringen kanst, und nichts destoweni-ger fleußt das Nitrum unter dieser Decken als ein Wasser, und weit schärffer, als zuvor, ehe diese wurde, dann das Feuer des fliessenden Nitri wird dadurch concentrirt und zusam-men gehalten.

Gleichergestalt nun stelle ich mir das Cen-trum des Meeres, welches vermuthlich nicht gerade unterwärts gehet, sondern seine Cavität nach einer oder der andern Seiten hat, und dan-nenhero keiner sonderlich weiten Oeffnung be-darff, als einen grossen Schmeltz-Tiegel wohl beschlossen und verdeckt vor, und diesen De-ckel formire ich ihme grösten theils von der aus dem Meer-Saltz gewordenen alkalischen Erde, welche sich mit der Aschen oder Rema-nenz der astralisch-spermatischen Erde zusam-men compactiret, und über den gantzen Ein-gang der unterirrdischen Cavität des Meeres, es sey dieser nun weit oder enge, gezogen ha-be. Dann es ist ja bekannt, daß eine alkali-sche Erde vermittelst eines Saltzes sich gar leicht und geschwinde vitrificiren, oder zum Gla-

se schmeltzen lasse, und zugleich ein gutes und festes cutum abgebe. Zudeme, so ist die Natur in ihrer Würckung, insonderheit was den Modum conservandi anlangt, (dann sie lässet ihre Kinder nicht gerne vor der Zeit verderben,) so wunderbahr, daß man ihren Weg und Weise, den sie gegangen, ob man die Sache schon vor Augen hat, auf eine raisonable Art offters kaum begreiffen kan, und wird sie den Eingang zu diesem Feuer Kessel, nemlich ihn zu bedecken, ohne alle Kunst-Griffe wohl einen Modum gefunden haben, gleichwie es ihr nicht schwer gefallen die Art und Weise diese ihre Ausgebuhrt, das Meer von dem sulphurisch-salinischen Uberfluß zu befreyen, einen Weg aus zu finden, damit dasselbe in einer natürlichen Gleichheit nach Zahl, Maaß und Gewicht, unverletzt bestehen könne. Und wird dieser Modus evacuandi wohl bis an den Schluß der Welt dauren, dann so lange es von aussen seinen übermäßigen Zugang hat, muß es auch einen Weg behalten des Uberflusses, den es nicht bergen kan, wieder loß zu werden. Dannenhero ich auch fest und ungezweifftlt glaube, daß wann diese feuerauswerffenden Berge auch insgesamt, so viel ihrer sind, in einem Tage einfielen, und an ihrem Orte

die

die Flamme erstickten, daß keine vier und zwantzig Stunden Zeit vorbey gehen würden, binnen welcher sich nicht andere neue Oeffnungen hervorthun solten, geschähe es auch an gantz ungewöhnlichen Orten, da man dergleichen nimmer vermuthen gewesen, dann das vehement durchdringend nitröse flüssende Feuer würde sich hierinnen balde zu helffen wissen.

Und was mich über alles in meiner Meynung sehr stärcket, ist dieses. Ich habe bereits von geraumen Jahren her angemerckt, ohne diesem Handel so weit nachzudencken, daß diese Feuerausstossenden Berge sehr unruhig gewesen, oder am hefftigsten getobet, wann etliche trockne Jahre hinter einander eingefallen, gleich diesen verwichnen letztern zweyen, ratio, ie wärmer und trockner das Wetter ist, ie stärcker und häuffiger ziehet die Sonne das Wasser aus dem Meer in die Lufft, und ie stärcker und nachdrücklicher ist die Digestio der Sonnen in dem Wasser, und ie stärcker diese ist, ie mehr wird das aufgezogne Wasser mit dem astralisch-spermatischen Universal-Samen und Sonnen-Feuer angefüllt, so daß in einem dergleichen trocknen warmen Jahre des

spermatisch-nitrösen Saltzes mehr eingebracht wird, als wohl in drey biß vier andern, da die Witterung feuchte, kühl und naß gewesen. Und wann also der Zugang starck angewachsen, kan nicht fehlen, es müsse auch die Fermentatio der Grund-Materie stärcker als gewöhnlich seyn, und consequenter ein weit häuffigerer Zufluß des fliessenden sulphurisch-nitrösen Saltzes nach dem Centro erfolgen, welcher nachgehends durch seine gewöhnlichen unterirrdischen Canäle zu denen Oeffnungen dringt, und mit Ungestüm ausgestossen wird.

Dieser Materie, anlangend die Feuerausstossenden Berge, ob sie schon eben nicht immediate zur Sache gehört, habe nichts destoweniger erwehnen wollen, weil sie aus vor angeführten Fundament herfleußt, und daraus erwiesen werden kan. Wie weit sie aber samt ihrem Fundament Ingress finden wird, lasse dahin gestellet seyn. Inzwischen stehet einem Liebhaber natürlicher Untersuchungen frey, seine Gedancken andern mit zu theilen, um sie dadurch aufzumuntern, und sich eines bessern alsdann informiren zu lassen. Und habe ich die Scheiben auch nur berührt, so hoffe doch,

es

es werde der Schuß nicht weiter vom Mittel-Puncte seyn, als des berühmten Naturkündigers Kircheri seiner, welcher diese Feuer-auswerffenden Berge zu Rauchlöchern der Höllen macht. Diese Meynung nun, die Hölle mit so curieusen Schorsteinen sich vorzustellen, solte meines Erachtens zu begreiffen ie so schwer fallen, als mein gegebnes Sentiment. Ich überlasse inzwischen die Sache zu eines ieden vernünfftigen Uberlegung, und würde mich erfreuen, wann dißfals heut oder morgen so wohl von einem, als dem andern, gründlichere Erläuterung sehen solte.

Und hierdurch wäre nach einem ohnmaßgeblichen Begriff die Frage, woher dem Meer seine Saltzigkeit entstehe, beantwortet, und zwar in drey abgetheilten oder unterschiednen Stücken.

Erstlich: Daß GOtt der Allmächtige Schöpffer selbst das Meer geschaffen, und ihme seine Grentzen geordnet habe.

Zum andern: Daß der erste ursprüngliche Saltz-Grund, oder die natürliche Wurtzel der Saltzigkeit aus dem Welt-Chaos ausgeflossen, und am dritten Tage

ge der Schöpffung gleich dem Meer selbst fundirt worden sey.

Zum dritten: Daß der saltzige Theil des Universal-General-Samens, oder des von der Sonnen geschwängerten astralischen zweyfachen Saltzes dasjenige Mittel sey, wodurch die Saltzigkeit des Meeres beständig, und ohne allen Abgang erhalten werde.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Philosophische und in der Natur gegründete Abhandlung des physicalischen Problematis: woher dem Meere seine Saltzigkeit entstehe wobey zugleich eine kurtze Nachricht von dem Ursprunge, Natur und Nahrung der 3. feuerspeyenden Bergen, Hecla, Vesuvius und Aethna gegeben wird

Gothenburg 1737

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.H.n.o.39
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11430086-2
VD18 10218955-004